

Vom Ministerium des Innern bekräftigtes
Institut
 für **wed. Heil- u. pädagogische Gymnastik**
 von
Wanda Pientkowska,
Polubniowastr. 11, Haus Abel,
 unter der Leitung der Specialistin für Gymnastik und Massage, einer Schwedin, und unter der Verwaltung eines Arztes.
 Rückgratsabweichungen, Anämie, Neuralgien, Magenkrankheiten, Rheumatismus und andere Gelenkkrankheiten werden in dem Institute mit Heilgymnastik und Massage behandelt. Behandlungen können sowohl im Institute wie in der Stadt gegeben werden.
 Pädagogische, Schwedische Gymnastik für Damen und Kinder von 6 Jahren.

Dr. S. Krakowski,
 Specialarzt
 für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,
 empfängt täglich von 9^{1/2}—11 Vormittags und
 4—7 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse 123, Haus Wojdystawski.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,
 Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.
 Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7
 Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 101.

Dr. U. Goldblatt,
 Augenarzt am Blinden-Curatorium der
 Kaiserin Maria.
 Unentgeltlicher Empfang von Augenkranken täglich
 von 8—11 Uhr Morgens. Privatprechstunden von
 11—1 und 4—6 Uhr.
 Petrikauer-Strasse Nr. 17.

Dr. E. SONNENBERG,
 ausschließlich Haut- und vener. Krankheiten.
 Sprechstunden: von 10—1 und von 3—8 Uhr
 Nachmittags.
 Cegelniana Nr. 14.

Dr. A. Steinberg,
 Cegelniana-Str. 57.
 Special-Arzt Ophthalmist,
 heilt in Special eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.

Dr. K. von Engel,
 Innere und Kinder-Krankheiten,
 Petrikauer-Strasse Nr. 121, Quartier 6,
 2. Treppe.
 Empfangsstunden:
 von 9—11 Vorm. und 3—5 Uhr Nachmittags.

Zahnarzt G. Jochfed,
 Petrikauer-Strasse Nr. 59, Haus Warchiwker.
 Schöne Zähne werden gebohrt und plomirt.
 Künstliche Zähne ohne Goumen. Arme un-
 entgeltlich von 9—10 Uhr Morgens.

Politische Rundschau.

In unserer gestrigen Nummer brachten wir einen sensationellen Artikel des „Berl. Lok.-Anz.“ über die Geheimverträge zwischen Deutschland, England und Portugal. Wie übrigens zu erwarten war, fand diese hochpolitische Nachricht keinen vollen Glauben und finden wir heute im „Berl. Börz. Cour.“ folgende diebezügliche Auslassung:

Wie leicht es ist, die Welt auf dem Papier zu vertheilen, hat der „Berliner Lokal-Anzeiger“ wieder einmal bewiesen. Er hat durch einen Gewährsmann, der sich stets „als vorzüglich unterrichtet erwiesen“ hat, Kenntniss von den Geheimverträgen zwischen Deutschland, England und Portugal erhalten und giebt nun unter den sensationellen Ueberschrift „Theilung der Colonien Portugals“ zwischen Deutschland und England“ diese Abmachungen der Öffentlichkeit preis. Das Blatt macht ganze Arbeit. Im kommenden Frühjahr soll der gesammte afrikanische Besitz Portugals — ob auch die Agoren, Madeira und die Capverdischen Inseln wird nicht deutlich gesagt — an England übergehen, mit Ausnahme des ost-afrikanischen Territoriums nördlich des Zambesi, das Deutschland erhalten würde. Das Deutsche Reich soll aber in der Hauptsache Erbe Portugals in Asien werden, wo ihm nicht weniger als 20,000 Quadratkilometer mit fast einer Million Einwohner zugeordnet sind. Am kurz zu sein, soll es nach dem „vorzüglich unterrichteten“ Gewährsmann des Blattes die alten Colonien Goa, Damara und Din in Ostindien, sämmtlich der englischen Präsidentschaft Bombay eingekapselt oder vorgelagert, ferner Macao am Cantonflusse und den portugiesischen Anteil der kleinen Sundainel Timor (drei Viertel dieser Insel über eine Million Bewohner zählenden Insel ist niederländischer Besitz) erhalten. Für all diese schönen Dinge sollen die Deutschen nur 25 Millionen Mark bezahlen.

Nun ist aber von hier aus wiederholt und nachdrücklich erklärt worden, daß sich das englisch-deutsche Abkommen lediglich auf Südafrika bezieht. Das macht nichts: man behauptet kühn das Gegentheil, obwohl es der Gipfel der Unwahrscheinlichkeit ist, daß England die Hand dazu bieten könnte, einer aufstrebenden Colonialmacht in seinem

„Kaiserreiche Indien“ Stützpunkte einzuräumen, deren Besitz in den Händen des lässigen Portugal ihm ungenügend ist. Was Deutschland betrifft, so würde eine Annahme solcher Danaergabe entweder ein erdrückendes Aufgebot von Kräften, um sie zu bewahren, oder eine unbedingte Lebensfolge unter England zur Folge haben müssen.

Was thut das aber dem „Lokal-Anzeiger“? Er sieht „Kritiken“ voraus und erklärt sie im Voraus für belanglos. Er erwartet „officiöse Dementis“ und sagt seinen Lesern, daß diese Dementis für ihn weder Werth, noch Bedeutung besitzen. Ob das die wirkliche Meinung der Redaction ist, bleibe dahingestellt. Die Richtigstellung von deutscher Seite hat thatsächlich nicht auf sich warten lassen. Das Wolff'sche Bureau verbreitete nachstehendes, seine Herkunft deutlich bekundende Communiqué:

Der „Lokal-Anzeiger“ bringt unter der Ueberschrift „Theilung der Colonien Portugals zwischen Deutschland und England“ Mittheilungen über den angeblichen Inhalt des deutsch-englischen Geheimvertrages. An zuständiger Stelle werden uns diese Mittheilungen als willkürliche und falsche Combinationen bezeichnet.

Die Leser des Blattes haben nur zu wählen, ob sie sensationellen Fabeln oder nüchternen Berichtigungen mehr Glauben schenken.

Zu beachten würde allenfalls sein, daß sich das lustige Gebäude des „L.-A.“ auf die Ankündigung des Schiedspruchs über die Delagoa-Bai-Differenzen aufbaut. Sollte die ganze Erzählung einen Zweck haben, so müßte irgend ein englisches Interesse am Werke gewesen sein. Es läge in diesem Fall nahe, daß die Rechte Englands auf die Delagoa-Bai in den Vordergrund gerückt werden sollen, um auf eine durch die thatsächliche Nothlage verursachte Befristung dieses noch in Betracht zu ziehenden Einfallsthor in Transvaal vorzubereiten. Dann würde der Rest der gewichtigen Mittheilungen nur als Aufpuß oder Verkleidung zu betrachten sein.

Lord Kitchener über die Schwächen der englischen Armee. Der Sieger vom Omdurman, Lord Kitchener, ist auf der Fahrt nach Südafrika begriffen und in seiner Hand ruht es zum Theil augenblicklich, ob England Weltmacht bleibt oder nicht, denn würde auch der Verlust seiner südafrikanischen Besitzungen Englands Weltmachtstellung nicht unmittelbar erschüttern, so hätte er doch den Verlust seines Prestiges zur Folge, der unabsehbare Konsequenzen haben könnte. Da also im gegenwärtigen Augenblick sich aller Augen nicht nur in England, sondern in der ganzen civilisirten Welt auf den Helden von Omdurman richten, muß es von besonderem Interesse sein, zu erfahren, wie Lord Kitchener selbst über die Leistungsfähigkeit der englischen Truppen denkt.

Lord Kitchener hat sich über den Werth der englischen Truppen gelegentlich des Sudanfeldzuges unmittelbar vor der Schlacht bei Omdurman gegenüber dem Militärattaché einer europäischen Großmacht ziemlich freimüthig geäußert, und seine damaligen Aeußerungen beweisen nicht nur, daß sein Urtheil durchaus nicht von Parteilichkeit angekränkt ist; sie erlauben gleichzeitig Rückschlüsse darauf, nach welcher Richtung hin Kitchener als Oberbefehlshaber in Südafrika seine Hauptaufmerksamkeit richten wird, und sie erlauben gleichzeitig den Rückschluß, daß Kitchener seineswegs allzu hoffnungsvoll den Oberbefehl über die in Südafrika weilenden Truppen übernimmt.

In seiner Rathlosigkeit hat England Kitchener berufen und damit jedenfalls auf die „öffentliche Meinung“, die breiten Schichten der Bevölkerung Englands, eine günstige Wirkung ausgeübt, denn das Volk, das nur zu gerne generalisirt, findet es ganz selbstverständlich, daß Kitchener, der einen so glänzenden Sieg über den Chalifin davongetragen hat, in derselben Weise auch die Buren abfertigen wird. Wie naiv es jedoch ist, eine Parallele zwischen den Mahdisten und den Buren zu ziehen, dessen ist sich im Augenblick wohl Niemand mehr als Lord Kitchener selber bewußt, der einer ebenso schwierigen wie undankbaren Aufgabe entgegengeht; denn die englische Regierung muthet ihm zu, die Fehler, die sie seit Menschenalter in der Organisation des englischen Heeres begangen hat, durch sein Talent wett zu machen, und die öffentliche Meinung, die in Kitchener heute noch den Nationalhelden feiert, wird ihn schon morgen erbarmungslos mit dem Gatacre, Buller und Methuen verdammen, wenn es ihm nicht gelingt, diese Aufgabe zu erfüllen. Und das ist nach der heutigen Lage der Verhältnisse in Südafrika fast ausgeschlossen.

Als der Eingangs erwähnte Attaché im Sudan-Feldzuge im Lager des Lord Kitchener eintraf, da erklärte dieser dem Attaché, er dürfe nicht einen Krieg in dem Sinne erwarten, in dem er als Vertreter einer der angesehensten Großmächte einen Krieg aufzufassen gewohnt sei. Er habe, so erklärte Kitchener weiter, 25,000 Mann vereinigt, dies sei die größte englische Armee, die in den letzten Jahren vereinigt gewesen sei. Diese Thatsache, so erklärte Kitchener, mache sich aber auch in der unangenehmsten Weise fühlbar. Die englischen Truppen seien nicht gewohnt, in so großen Truppenkörpern zu stehen, und die englischen Offiziere gänzlich unfähig, größere Truppenkörper zu befehligen. Dem Heere fehle ferner das, was in dem modernen Kriege als immer wichtiger erkannt wird, eine vernünftige Organisation des Vorbereitungsdienstes, des Vorpostendienstes, des Studiums der Terrainverhältnisse, kurz alles dessen, was der militärische Vorbereitungsdienst im modernen Sinne dieses Wortes in sich begreift.

Kitchener wies darauf hin, daß die englischen Truppen speckell auf Kämpfe in kleinen Truppenkörpern, mit Eingeborenen fremder Erdtheile trainirt seien, deren Bewaffnung in den allermeisten Fällen eine sehr primitive sei. Schon den Khalifen schien Lord Kitchener in Rücksicht auf die Verfassung des englischen Heeres als einen nicht zu unterschätzenden Gegner anzusehen. Wenn es ihm doch schließlich gelang, die Streitmacht desselben bei Omdurman zu vernichten, so findet dies leicht dadurch seine Erklärung, daß auch die Schaaren des Khalifen keine moderne Streitmacht im europäischen Sinne darstellten und daß die Ausrüstung der Engländer, namentlich aber ihre Artillerie, der feindlichen überlegen war, abgesehen davon, daß der Khalif einem Gegner wie Lord Kitchener denn doch nicht gewachsen gewesen ist.

Die obigen Erklärungen Kitchener's, der wohl berufen ist, ein Urtheil über die Leistungsfähigkeit englischer Truppen abzugeben, lassen vermuthen, daß der neue Generalstabschef nicht allzu optimistisch in den südafrikanischen Krieg zieht. Der Unfähigkeit des englischen Soldaten, in größeren Truppenkörpern zu stehen, kann vielleicht als Erklärung für die bisher von den englischen Oberbefehlshabern befolgte Taktik gelten, die englische Kriegsmacht nicht an einem Punkte zu centralisiren. Da man aber Armeen nicht aus der Erde stampfen kann, so läßt sich schon heute mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß auch Kitchener gegenüber einem Feinde, wie es die Buren sind, keine leichte Erfolge erzielen wird.

Englands gesammtes Heer ist, wie aus Kitchener's eigenen Worten hervorgeht, noch heute im Großen und Ganzen nur auf Colonialkriege zugeschnitten, wie Großbritannien sie zu Anfang dieses Jahrhunderts geführt hat; einem Feinde wie den Buren, die, abgesehen von ihrer zweifellosen taktischen Begabung und ihrer vorzüglichen Artillerie, durch die genaue Kenntniss der Terrainverhältnisse im Vorteil sind, ist England anscheinend nicht gewachsen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Gegner stehen sich abwartend gegenüber, und die Lebensäußerungen, die von den englischen Truppen hier und da ausgehen, wollen nicht viel bedeuten, zumal da entsprechende Reflexbewegungen von Seiten der Buren sich nicht einstellen. Auf dem Kriegsschauplatz in Natal suchen die Engländer, wie es scheint, den Eindruck zu erwecken, daß sie den Schlag am Tugela überwunden haben. Es war gemeldet worden, sie hätten in den Tagen vom 19. bis 21. d. Mts. die Stellungen der Buren mit Lydditgranaten beschossen. Ueber einen Erfolg, der damit erreicht worden wäre, schweigt der Telegraph. Daß die Buren nach wie vor nicht geneigt sind, sich bei jeder Gelegenheit in ein Gefecht verwickeln zu lassen, ersieht man aus nachstehender, vom 22. d. M. datirter Meldung aus dem Lager von Ghibevely:

Rundschaffter berichteten, daß eine große Anzahl von Buren sich südlich vom Tugela befände. Eine englische Abtheilung unter dem Befehl von Lord Dundonald rückte sofort aus und griff dieselben an. Die Buren zogen sich jedoch, als sie die englischen Truppen sahen, auf die andere Seite des Flusses zurück. 500 Stück Vieh wurden von den Engländern erbeutet.

Sicher ist aber das Gelände südlich vom Tugela für die Engländer noch nicht gewonnen, wie ein weiteres Telegramm aus Ghibevely erkennen läßt. Es ist vom 25. d. M. und lautet:

Gestern verließen die Mittelreiter Kidwood und Grewel von der Südafrikanischen leichten Cavallerie das Lager, um die Posten zu inspiciren. Die beiden Officiere sind bisher nicht zurückgekehrt. Man sah sie zuletzt, als sie an der Hügelkette in östlicher Richtung von dem britischen Lager entlang ritten. Ihre Pferde kamen in der Nacht ohne Reiter zurück.

Es ist also anzunehmen, daß diese Officiere in nächster Nähe des britischen Lagers von Buren getödtet oder gefangen worden sind.

Auf dem mittleren Kriegsschauplatz sollte nach den letzten Nachrichten Dordrecht von capländischen Polizeimannschaften wieder besetzt worden sein. Damit scheint es aber noch nichts zu sein, da nach Meldungen aus Sterkstrom britische Mannschaften am 21. d. M. erst auf Dordrecht zu Erkundungen angefeilt haben, wobei sie mit einem kleinen Burentrupp ein Zusammentreffen hatten. In der ersten Angabe wurde dieses Scharmüchel erheblich aufgebauscht. Das betreffende Telegramm betrug:

Es verlautet, daß bei einem am Donnerstag, den 21. d., erfolgten Reconnoissirungsmarsch in der Richtung auf Dordrecht Vranants' Horse, berittene Schützen und eine Abtheilung Cappelzei unter Oberst Montmorency eine Abtheilung von 130 Aufständischen in der Nähe der Zweigbahn von Zwawe zerstreuten. Die Aufständischen ergriffen unter Zurücklassung ihres Lagers ihrer Ausrüstung, Wagen und Gewehre die Flucht. Auf Seite der Engländer wurde Niemand verletzt.

Nach späteren Meldungen waren aber bei dem Scharmüchel nur 30 Buren betheiligt. Ein Wagen und eine Anzahl Gewehre soll dabei erbeutet worden sein. Die Lage — heißt es — sei unverändert.

Die indischen Fürsten lassen es an Ergebnissen gegenüber England gegenüber nicht fehlen. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, brachte der Vizekönig Lord Curzon bei einem Festmahl einen Toast auf den Uizam von Haidarabad aus. In seiner Erwiderung sagte dieser, sein Vermögen,

sein Heer und sein Schwert seien stets zur Vertheidigung des Reiches Ihrer Majestät bereit.

Der Mahardschah von Gwalior hat, so wird ferner gemeldet, die Erlaubniß erbeten, in Südafrika Dienst zu thun; er hat sich auch zur Entsendung von Truppen und Pferden und einem Transportschiff erboten.

Die französische Regierung hat laut Meldung aus Paris beschlossen, den Generalstabs-Hauptmann Demange zum Burenheere zu entsenden. Demange wird in einigen Tagen nach Südafrika abreisen und sich sofort ins Hauptquartier des Burenheeres begeben.

Für die englischen Rüstungen sollen auch in Deutschland Bestellungen eingegangen sein. Wie ein Telegramm aus Köln mittheilt, hätten außer den Werken von Krupp auch die Accumulatorenwerke von Gottfried in Hagen und Kall von englischer Seite Aufträge erhalten. Bei letzterem Werke handele es sich um 40 Tonnen Bleikugeln, zu deren schnelligster Herstellung die Werke die angestrengteste Thätigkeit entwickeln.

Vorschlag-Casse Podzer Industrieller.

(Schluß.)

In der Repräsentantenversammlung vom 7. März 1890 konnte protokolllarisch constatirt werden, daß das Ergebnis der Bilanz für 1888 (welches Jahr überhaupt ein geeignetes für Podz war) ein glänzendes sei und daß während desselben die Einlagen, namentlich diejenigen der Mitglieder, beinahe um 50% gewachsen seien.

Das Protokoll der Repräsentantenversammlung vom 3. April 1891 enthält den Antrag betreffs Ankauf eines Grundstückes zwecks Errichtung eines Hauses für die Bureaux und Beamtenwohnungen der Gesellschaft, welche mit großer Stimmmehrheit angenommen wurde. Die Verwaltung wurde ermächtigt, ein Grundstück im Werthe von höchstens 10,000 Rbl. zu dem vorbezeichneten Zweck zu wählen und anzukaufen. In der Repräsentantenversammlung vom 17. (29.) Mai 1891 wurden einige Herren zur Unterzeichnung des Kaufcontractes über das zum Bau erworbene Grundstück ermächtigt und für diesen selbst ein Fonds von Rbl. 30,000 (excl. Bauplatz) ausgeworfen.

Das Protokoll der Repräsentantenversammlung vom 11. April 1892 enthält die Bestimmung, daß fernerhin Spareinlagen unter 300 Rbl. à 4^{1/2}%, gegen dreimonatliche Kündigung à 4%, gegen sofortige Entnahme à 3% verzinst werden sollen. In der Repräsentantenversammlung vom 18. (30.) Dezember 1892 wurde beschlossen, den Herrn Finanzminister zu ersuchen, die Mitgliederanteile von Rbl. 50 auf Rbl. 300 erhöhen zu dürfen, um die Operationen der Gesellschaft nicht zu stören. Die bei dem Finanzministerium bestehende Creditkanzlei hatte nämlich bei Durchsicht des Rechnungsbuches der Vorschlag-Casse pro 1891 bemerkt, daß die Schulden der Casse das Vermögen derselben, bestehend aus den obligatorischen Einlagen à Rbl. 50 und dem Reservefonds um mehr als das 2^{1/2}-fache überstiegen, was nach dem Statut nicht zulässig sei und legte dem Comité der Vorschlag-Casse Podzer Industrieller die Verpflichtung auf, entsprechende Maßregeln zu ergreifen, die Verbindlichkeiten der Gesellschaft bis zu der durch das Statut festgesetzten Norm zu reduciren, oder stellte es der Casse anheim, die Einlagen der Mitglieder in gesetzlicher Ordnung zu erhöhen, was durch Zusammenfügung der obligatorischen Einlagen mit einem entsprechenden Theile der den Mitgliedern gehörigen Einzahlungen erlangt werden könnte. Die Erhöhung der Mitglieder-Anteile von Rbl. 50 auf Rbl. 300 wurden durch das Finanzministerium nach Verlauf einiger Monate bestätigt und der Besitz von höchstens 10 Anteilen für jedes einzelne Mitglied festgesetzt und in einfachster Weise das Hinderniß der Fortentwicklung der Vorschlag-Casse rasch beseitigt.

In der Repräsentantenversammlung vom 10. April 1893 beantragte Herr Modrow, einen Beamtentüftlungsfonds ins Leben zu rufen; der Vorschlag des genannten Herrn wurde allseitig angenommen und die Verwaltung beauftragt, das zur Durchführung dieses Projectes Nöthige zu veranlassen. In der Generalversammlung vom 31. (12.) Juni 1893 theilte die Verwaltung den Anwesenden mit, daß sich die Gesamtkosten des Vereinsgebäudes incl. Grundstück auf Rbl. 47,000 belaufen, wovon die Versammlung unter Beifall Kenntniss nahm. Die Repräsentantenversammlung vom 30. (11.) August 1893 beschloß, nachdem die Durchführung der Pay-Angelegenheit (Erhöhung derselben von Rbl. 50 auf 300) geschehen, daß die Einlagen, welche die Höhe der gezeichneten und zulässigen 10 Pay überschreiten, den Mitgliedern à 5% p. a. verzinst werden sollen. Sollten derartige Mehrzahlungen von den Mitgliedern zurückgefordert werden, so sollen solche einer dreimonatlichen Kündigung unterliegen. In der Repräsentantenversammlung vom 4. (16.) März 1894 wurde auf Antrag des Herrn Julius Kuniger der Betrag von Rbl. 2000 als Beisteuer für den Bau des Armenasyls bewilligt. Im Laufe des Jahres 1894 wurden endlich die langjährigen Bemühungen der Verwaltung der Vorschlag-Casse zur Erlangung eines Discontocredits in der Reichsbank mit Erfolg gekrönt und der Casse seitens der Reichsbank ein solcher in Höhe von Rbl. 100,000 eingeräumt.

In der Repräsentanten-Versammlung vom 18/30. März 1895 wurde in Anbetracht dessen, daß der Reichsbank-Discontocredit von Rbl. 100,000 den Verhältnissen der Vorschlag-Casse nicht mehr entspreche und sich als viel zu geringfügig erweise,

beschlossen, die Reichsbank um die Erhöhung dieses Credits auf Rbl. 200,000 zu ersuchen, welche Erhöhung auch in der Folge seitens der Reichsbank bewilligt wurde.

Die Repräsentantenversammlung vom 20./2. Juli 1897 beschloß bei der Credit-Casse des Finanzministeriums über folgende Punkte vorstellig zu werden: Der § 8 des Statuts der Vorschuss-Casse soll dahin ergänzt werden, daß die Einlage eines Mitgliedes seitens einer dritten Person nur dann und insofern beschlagnahmt werden darf, als solche die Summe sämtlicher Verbindlichkeiten des betreffenden Mitgliedes der Casse gegenüber übersteigen. In das Bereich der Operationen der Vorschuss-Casse soll auch das Geschäft in fremden Valuten aufgenommen werden. Die Repräsentantenversammlung vom 7. (19.) November 1897 wurde seitens der Verwaltung davon in Kenntniß gesetzt, daß auf das an das Finanzministerium durch Vermittelung der Creditcassee gerichtete Gesuch wegen Abänderung resp. Vervollständigung des Statuts seitens des Ministeriums die Antwort eingelaufen sei, daß das Ministerium sich auf eine Kritik der einzelnen Punkte des Gesuchs einzulassen noch vorbehalten, dagegen aber der Verwaltung empfehle, durch eine Repräsentantenversammlung darüber berathen zu lassen, ob es in Anbetracht des Erbetenen nicht wünschenswerth wäre, die gegenwärtige Vorschuss-Casse in eine gegenseitige Credit-Gesellschaft umzuwandeln. Die Verwaltung sah sich deshalb veranlaßt, die Repräsentantenversammlung vom 1. (19.) December 1897 mit dem Statut eines kurz vorher bestätigten dergleichen Instituts bekannt zu machen. Die Versammlung nahm von diesem Statut Kenntniß, ersuchte jedoch die Verwaltung, beim Finanzministerium dafür zu petitioniren, daß der Vorschuss-Casse Lodzjer Industrieller, welche sich im Laufe vieler Jahre so gut bewährt habe und so vielen Nutzen in den Kreisen der Kleinindustrie und des Handwerkerstandes gestiftet habe, gestattet werde, auch weiterhin, unter Genehmigung der erbetenen Abänderungen und Ergänzungen des Statuts, fortzubestehen. Diefem Wunsche wurde aber seitens des Finanzministeriums keine Beachtung geschenkt. Auf die Eingabe des Comitees der Vorschuss-Casse vom 24. (6.) December 1897 an die Creditcassee, welche diese Angelegenheit behandelte, erklärte dieselbe unter Widerlegung der einzelnen Punkte, welche das Comitee für die Weiterexistenz der Vorschuss-Casse geltend gemacht hatte, daß die Statuten der gegenseitigen Creditgesellschaft gegen die der Vorschuss-Casse mehr Garantie für eine gedeihliche Entwicklung und Festigung der Institution böten und daß namentlich die in den Statuten der Vorschuss-Casse ausgesprochene unbeschränkte Haftpflicht der Mitglieder für die Operationen der Casse, welche als Hauptmotiv für die Weiterexistenz der Vorschuss-Casse als solcher in der betreffenden Eingabe aufgeführt worden war, ein sehr dehnbarer Begriff sei und juridisch sich gar nicht würde durchführen lassen. Wenn die Casse sich unbeschränktem Vertrauen in der Geschäftswelt und im Publikum erfreue, so habe sie dies, nach der Meinung des Finanzministeriums, allein jenen Personen zu verdanken, denen die oberste Leitung des Instituts obliege, nicht aber den Unzulänglichkeiten ihres Statuts, das mit der gegenwärtigen Entwicklung desselben nicht im Einklange stehe. Nach der Uebersetzung des Finanzministeriums müsse eine Umwandlung der Vorschuss-Casse stattfinden und schon die frühere an die Repräsentanten über diesen Gegenstand gerichtete Frage habe nur den Zweck gehabt, zu veranlassen, daß zur Ausarbeitung eines, den Lodzjer Verhältnissen entsprechenden Statuts geschritten werde, weil die Fortsetzung der Casse auf früherer Grundlage unmöglich sei. Neue Gesellschaften hätten sich strikt an das Normalstatut zu halten, der Vorschuss-Casse Lodzjer Industrieller sei gestattet, hinsichtlich des Umfanges der Creditverräumung, des Kreises der Operationen etc. Abänderungen vorzunehmen. Die Verwaltung der Vorschuss-Casse sah sich also veranlaßt, der Repräsentantenversammlung vom 27. (11.) März 1898 nochmals die Frage, unter welchen Bedingungen die Umwandlung der Vorschuss-Casse Lodzjer Industrieller in eine gegenseitige Creditgesellschaft erfolgen soll, zur Beurteilung vorzulegen und lud die Repräsentanten ein, an der Hand des Normalstatuts zur Ausarbeitung eines, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Statuts für die neue Gesellschaft zu schreiten. Dieser Arbeit unterzogen sich die Repräsentanten in den Versammlungen vom 10. (22.) April, 21. (3.) Mai und 28. (10.) Mai 1898.

Nach Fertigstellung des Entwurfs wurde solcher an die Creditcassee bei dem Finanzministerium zur Begutachtung resp. Bestätigung eingereicht. In der Repräsentantenversammlung vom 19. (3.) März d. J. fand die Annahme des mehrfach revidirten und vom Finanzministerium endgiltig bestätigten Statuts der neu zu gründenden Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzjer Industrieller statt und wurde in derselben Sitzung sofort zur Wahl eines provisorischen Comitees für die Durchführung der Umwandlung der Vorschuss-Casse in eine Gesellschaft gegenseitigen Credits geschritten. In derselben Sitzung bestimmten die Repräsentanten den Betrag von Rbl. 3000 — zu Gunsten des Fonds eines Polytechniums auf den Namen S. r. M a j e s t ä t d e s K a i s e r s N i k o l a i I I. in Warschau.

Die Repräsentantenversammlung vom 16. (28.) Juli d. J. beschloß, einen Umbau resp. Erweiterung der Geschäftsräume des Vereinsgebäudes vorzunehmen und gleichzeitig Gas- und Wasserleitung einzurichten, da die bisherigen Geschäftsräume für die Unterbringung des stets wachsenden Beamtenpersonals nicht mehr genügen. Für den

Bau einer Garnisonstraße in Lodz wurde die Beileuer von Rbl. 500 in dieser Sitzung votirt. Das provisorische Comitee für die Umwandlung der Vorschuss-Casse in eine Gesellschaft Gegenseitigen Credits arbeitete fleißig an derselben und so konnte am 1. (13.) d. M. in der konstituierenden Generalversammlung der Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzjer Industrieller die Umwandlung definitiv vollzogen werden.

Schreiber dieses ist der Ansicht, daß die vorstehende Zusammenstellung einzelner Punkte aus den langjährigen Protokollen der Vorschuss-Casse Lodzjer Industrieller für manche Leser dieses Blattes, namentlich aber für die Mitglieder derselben von Interesse sein dürfte und spricht wiederholt die Hoffnung und den Wunsch aus, daß die aus der Vorschuss-Casse Lodzjer Industrieller hervorgehende Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzjer Industrieller recht lange zum Wohle der Stadt Lodz existiren, sich ebensolcher Sympathie für ihr Wirken erfreuen möge als die Vorschuss-Casse und daß ihre Entwicklung einen weiteren Fortschritt machen möge, damit sie ihren Zweck, die mittlere und Kleinindustrie sowie den Handwerkerstand zu unterstützen, jederzeit voll zu erfüllen im Stande sei.

Am Schlusse seines Artikels erlaubt sich der Verfasser desselben, darin wohl im Sinne der gesammten Mitglieder der Vorschuss-Casse Lodzjer Industrieller handelnd, der Verwaltung der Vorschuss-Casse herzlichsten Dank auszusprechen für ihr langjähriges mühevoll, uneigennütziges Walten im Interesse der Gesellschaft, sowie den Beamten für ihr stets pflichtgetreues Arbeiten zur Aufrechterhaltung der geschäftlichen Ordnung.

Die beigefügte tabellarische Uebersicht über die Entwicklung und das Fortschreiten der Vorschuss-Casse Lodzjer Industrieller bietet das anschaulichste und sicherste Bild zur Beurtheilung dieses Punktes. Zum besseren Verständniß der in den Tabellen aufgeführten Ziffern wäre nur noch zu bemerken, daß von 1889—1892 inclusive sämtliche von den Mitgliedern eingezahlten Beträge als dividendenberechtigt erachtet und danach behandelt wurden, während vom Jahre 1893, nach Einführung der Pay à Rbl. 300, nur diese an der Dividende participirten, während die sonstigen Einzahlungen den Mitgliedern à 5% verzinst wurden.

Die Vergleichstabelle pr. 1898/99 dürfte ebenfalls ganz besonderes Interesse bieten, da aus derselben hervorgeht, daß für das Jahr 1899 auf eine recht gute Dividende zu hoffen ist.

F r i s W u t t k e.

	1899	1898	1899
Für biscontirte bis 30. November n. St.	Rbl. 11,289,662.36	Rbl. 9,436,597.56	mehr biscontirt bis 30. November Rbl. 1,853,064.80
zusätzlich Bestand pr. 1. Januar n. St.	" 3,508,216.64	" 2,849,611.11	
für bis 30. November eingegangene für Bescheidebestand pr. 30. November	Rbl. 11,120,152.30	" 8,959,053.30	
Zinsen-Einnahme pr. 30. November	Rbl. 3,672,726.70	Rbl. 3,327,155.37	größerer Bestand pr. 30. November Rbl. 345,571.33
Sparers-Einnahme pr. 30. November	Rbl. 342,112.68	Rbl. 246,421.14	mehr eingegangenen pr. 30. November Rbl. 95,691.54
Sperr-Einnahme pr. 30. November	Rbl. 2,327,706.01	Rbl. 2,040,056.85	mehr eingegangenen pr. 30. November Rbl. 287,649.16
Rückpost-Einnahme pr. 30. November	" 1,152,600.—	" 1,114,500.—	mehr eingegangenen pr. 30. November Rbl. 38,100.—
Mitglieder-Einnahme pr. 30. November	" 609,486.18	" 507,225.34	mehr eingegangenen pr. 30. November Rbl. 102,260.84

Tageschronik.

Aus einem uns von amtlicher Seite zugegangenen Tagesbefehl des Herrn Gouverneurs ist zu ersehen, daß folgende Hausbesitzer wegen Uebertretung der verbindlichen Verordnung des Warschauer Generalgouverneurs betreffs der Hausknechte und Nachtwächter mit einer Geldstrafe belegt worden sind:

- 1) Katharina Tankowska, Lutomirsker Ring Nr. 6,
- 2) Jakob Kelanowicz, Podrzeczna Nr. 33,
- 3) Dydzie Grünberg, Spowa Nr. 14,
- 4) Herich Blinbaum, Wolborska Nr. 36,
- 5) Rosalie Zakrzewska, Zachodnia Nr. 18,
- 6) Jofesa Wachinska, Neue Alexanderstraße Nr. 17,
- 7) Walenti Bochinski, Franz Kozulski, Josef Saskiewicz und Barbara Studzinska, Lutomirskas-Straße Nr. 13.

Die Pön beträgt bei den fünf ersten je drei Rubel, bei allen übrigen Personen je fünf Rubel.

Ferner werden folgende Hausknechte mit je einem Tag Arrest bestraft:

- 1) Samuel Hofmann, Dzielnia Nr. 36,
- 2) Walenti Chruszcz, Widzewska-Straße Nr. 40,
- 3) Walenti Kasperki, Drewnowska-Straße Nr. 6,
- 4) Franz Drzywol, Skwerowa Nr. 22.

Der Unterzeichnete ladet die vorjährigen Konfirmanten beiderlei Geschlechts zu einer Versammlung im Konfirmationsaal der Trinitatis-Gemeinde am Neujahrstage um 6 Uhr Nachmittags ein.

R. G u n d l a c h, Pastor.

Stubenbrand. In der im Hinterhause des Grundstücks Petrikauerstraße Nr. 39 belegenen Wohnung eines gewissen Kupfermann entstand am Freitag Abend in der zehnten Stunde ein Brand. Als die von demselben ziemlich spät benachrichtigte stabile Abtheilung des zweiten Zuges 4 1/2 Minuten nach dem ersten Alarmzeichen eintraf, schlugen die Flammen bereits zu den Fenstern heraus und befanden sich sämtliche Miether in nicht geringer Aufregung. Die Feuerwehr griff aber sofort energisch ein und löschte den Brand, der auf das eine Zimmer beschränkt blieb, binnen kurzer Zeit.

Von nachstehenden Beamten und Meistern der Firma Heinzel & Kuntzer in Widzew wurden an Stelle der Neujahrs-Gratulationen Rbl. 61 Kop. 5 für das evangelische Waisenhaus gespendet:

- Von den Herren: Maczewski 3 Rbl., Marquies 3 Rbl., Köhler 2 Rbl., Kamprecht 2 Rbl., Frenkel 2 Rbl., Adamczewski 2 Rbl., Magnuski 2 Rbl., Seziorkowski 2 Rbl., Wagner 2 Rbl., Erdmann 1 Rbl. 50 Kop., Böhme 1 Rbl. 50 Kop., Dledzi 1 Rbl., Malewicz 1 Rbl., Wierzbicki 1 Rbl., Schmidt 1 Rbl., Jung 1 Rbl., Wiczorek 1 Rbl., Raster 1 Rbl., Kaminski 1 Rbl., Zielerinski 1 Rbl., Holmann 1 Rbl., Tymowski 1 Rbl., Pils 1 Rbl., Zendelewicz 1 Rbl., Hajdrich 1 Rbl., Drefel 1 Rbl., Ksiazynski 1 Rbl., Klünger 1 Rbl., Sleprowski 1 Rbl., Stecki 1 Rbl., Gof 1 Rbl., Giepert 1 Rbl., Komarnicki 1 Rbl., Jungo 1 Rbl., Rulit 1 Rbl., Markiewicz 50 Kop., Fabjanczyk 50 Kop., Lap 50 Kop., Brykalski 50 Kop., Majewski 50 Kop., Pasterbinski 50 Kop., Puzski 50 Kop., Neck 50 Kop., Dobraski 50 Kop., Gof 50 Kop., Malowaniec 50 Kop., Petasch 50 Kop., Pachlewski 50 Kop., Pigulowski 50 Kop., Poll 50 Kop., Brenke 50 Kop., Kowalczyk 50 Kop., Kamerski 50 Kop., Bielobradel 50 Kop., Böhme 50 Kop., Gof 50 Kop., Chojnacki 50 Kop., Zanke 50 Kop., Wyczkowski 50 Kop., Bayer 30 Kop., Böhm 25 Kop., Wagner 30 Kop., Maj 20 Kop., Wisicki 20 Kop., Wize 20 Kop., Bonerich 20 Kop., Desselberger 20 Kop., Driedric 20 Kop. Im Ganzen 61 Rbl. 5 Kop.

Die Thätigkeit unserer Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1899. Im heute zu Ende gehenden Jahre wurde unsere Freiwillige Feuerwehr insgesamt 164 Mal alarmirt und kam in 119 Fällen in Thätigkeit, und zwar bei 13 großen und 16 kleinen Fabrikbränden, 19 Hausbränden, 12 Ladenbränden, 18 Zimmerbränden, 7 Trockenstubenbränden, 8 Wolkraum- und Eidenöffnerbränden, 2 Stallbränden, 1 Baumwolllagerbrand, 18 Schornsteinbränden, 1 Kellerbrand, 2 Maganzinbränden und 2 Schuppenbränden. Ferner wurde die Feuerwehr bei einem BrunnenEinsturz requirirt, bei welchem sie 2 Personen rettete.

Am Donnerstag um 8 Uhr Abend fand im Meisterhause eine Generalversammlung der Mitglieder des zweiten Vorschuss- und Sparereins statt, an welcher sich 95 Personen beteiligten. Zum Vorsitzenden wurde der vereidigte Rechtsanwalt W. Waganowski gewählt. Vor allem wurde der Beschluß des Verwaltungsrathes bestätigt, laut welchem Einlagen auf sofortige Kündigung den Nichtmitgliedern mit 4%, auf langterminirte Kündigung mit 5, den Mitgliedern dagegen mit 5 1/2 Procent vergütet werden sollen. Darauf machte der Verwaltungsrath die Mittheilung, daß sich bis jetzt 174 Personen als Mitglieder eingeschrieben und 3219 Rbl. eingezahlt hätten, wovon 2950 Rbl. zu 4 1/2 % in der Warschauer Commerzbank placirt worden seien. Die Organisations-Unkosten betragen bis jetzt 53 Rbl. 60 Kop., ein interimsistisches Local für das Bureau hat Herr Szaniawski unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Ferner wurde beschlossen, die Thätigkeit des Instituts spätestens in der zweiten Hälfte des Januar zu beginnen.

Infolge des von Jahr zu Jahr sich mehrenden Wildfeuers droht dem Wild in vielen Gegenden des Weichselgebiets völlige Ausrottung, zumal da die Wilddiebe auf die Schonzeiten keine Rücksicht nehmen. Es ist daher in den Kreisen des Warschauer Jagdvereins der Gedanke angeregt worden, energische Maßregeln zur Vermehrung und zum Schutz des Wildes, ganz besonders der jungen Thiere, die auf räuberische Weise ausgerottet werden, zu ergreifen.

Schornsteinbrand. Im Hause Zielnastraße Nr. 34 entstand am Freitag Abend gegen 7 Uhr ein Schornsteinbrand und trotzdem absolut keine Gefahr einer Weiterverbreitung des Feuers vorhanden war, wurde doch die Feuerwehr alarmirt und rückten beide stabile Abtheilungen aus, um sofort wieder zurückfahren zu können, denn das Feuer war von selbst verlöscht.

Vom Geldmarkt. Im Laufe der zwei letzten Wochen sind auf unserm Geldmarkt bedeutende Zahlungen auf das Ausland, besonders Berlin und Paris, gemacht worden, mit denen die Veranschlagte Verbindlichkeiten gedeckt wurden. Nach Berlin allein sind von unserm Markt über 6 Millionen Mark gezahlt worden, und zwar vorzugsweise aus dem Grunde, weil das Ausland sich infolge des allgemeinen Geldmangels weigerte, die Credite zu prolongiren. Um so auffallender ist es, daß, wie die „Gaz. Handl.“ berichtet, vorgestern auf der Warschauer Börse aus Berlin große Wechselkäufe zum Kurse von 46.30 angeboten wurden. Daraus ist zu schließen, daß Berlin schon wieder Ueberfluß an Geld verspürt und seine Capitalien bei uns placiren will, und hieraus ist wiederum zu ersehen, daß das Geld flüssiger geworden und das Vertrauen erfreulicher Weise gewachsen ist.

Der hiesige Gesang-Verein Lutnia veranstaltet am Dreikönigstage, das ist am Sonnabend den 6. d. M., für die Kinder seiner Mitglieder einen Weihnachtsbaum.

Zur Erleichterung der Kohlentransporte von der Grube Milowice hat die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn in der Nähe von Sosnowice eine neue Station Pogon errichtet, auf welcher Kohlenzüge formirt und nach dem Bestimmungsort dirigirt werden sollen. Diese Manöver wurden bisher auf der Station Sosnowice bewerkstelligt und hatten beständige Verspätungen und andere Nachtheile zur Folge.

Das Finanzministerium hat den Cameralhöfen im Weichselgebiet die Mittheilung gemacht, daß die örtlichen Abgaben von Gewerbscheinen zu städtischen und communalen Zwecken für das Jahr 1900 unverändert in Kraft bleiben.

Spende. Im „Bp. Bapaa“ lesen wir, daß der Lodzjer Fabrikant Schaja Rosenblatt der Curatorin des Warschauer Kinderasyls des Rothen Kreuzes Frau D. K. Mienkin zum Besten des genannten Instituts zwölf Decken und fünf Stück verschiedener Baumwollstoffe übergeben hat.

Eingefandt. Lodzjer Thalia-Theater. Zur geneigten Beachtung. Das heute erstmalig zur Aufführung kommende neue Lustspiel „Die Herren Söhne“ dürfte nicht allein seines reichen Situations- und Wortwitzes halber das Lodzjer Publikum, wie es überall der Fall, zur lauteften Ausrufung einer großen Fröhlichkeit, — deren man ja bei den jetzigen Zeitverhältnissen im erhöhten Maße bedarf — veranlassen, sondern auch dazu beitragen, den von den Verfassern mit glücklichstem Gelingen gezeichneten, fernsten Figuren aus dem alltäglichen Leben, ihrer gemüth- und sinnvollen Natürlichkeit halber, die vollsten Sympathien zu verschaffen.

Unterzeichnete Direction fühlt sich zu dieser Versicherung um deswillen noch ganz besonders veranlaßt, als neuen Stücken gegenüber in der Regel eine gewisse zweiseitige Zurückhaltung beobachtet wird, die der heutigen Novität jedoch absolut nicht zu Theil zu werden braucht, Angesichts der verbürgten Thatsache, daß, wie die Blätter melden, überall da, wo das Lustspiel bisher zur Darstellung kam, ein großer Erfolg zu verzeichnen war.

Tritt hierzu noch der günstige Umstand, daß sich die Hauptrolle des Stückes „Hoffschlechtermeister Rommel“ in Händen des bewährten Gastes Herrn Direktor C m i l S c h i m m e r befindet, welcher selbige zu seinen sogenannten Glanzrollen zählt, daß der Inszenirung und Einstudirung die größtmögliche Sorgfalt zugewandt worden ist, und daß auch sämtliche anderen Rollen bedeutend zu nennen und darum mit den ersten Kräften des Ensembles besetzt worden sind, so kann auch mit vollster Ruhe und Sicherheit ein außergewöhnlich lustiger und genupfreicher Theaterabend in Aussicht gestellt werden.

Hochachtungsvoll:

Die Direction Albert Rosenthal.

Unbestellbare Postfächer:

I. G e w ö h n l i c h e B r i e f e:
E. Godlewski und J. Krotowicki, beide aus Berlin, D. Reis aus Charkow, J. Kozowski aus Lenczyca, J. Srota aus Wlclun, E. Niemann aus England, R. Schöder aus Bremen, K. Soboczynski aus Warschau, J. Schodet aus Vauske, M. Kwiatkowski aus Kowel, S. Channi aus Moskau, Surowiak aus Lodz.

I D f f e n e B r i e f e:

M. B. Baumberg und J. Pentowski, beide Warschau, Galpern und B. Alkuszewski (beide Stadtbrief), M. E. Licht aus dem Postwaggon, J. Moskowitz aus Baranowicz.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 28. Dezember. An Stelle der einer Amortisation unterliegenden Reichsschatz-billets im Betrage von 55,516,000 Rbl. ordnet ein Allerhöchster Erlass an, daß zwei neue Serien zu demselben Betrag von 55,516,000 Rbl. in Verkehr gesetzt werden. Der Zinsfuß beträgt 3 pSt. Die Verzinsung beginnt am 1. Februar 1900. Privatpersonen sind nicht verpflichtet, diese Billets als Zahlung entgegenzunehmen. Die Staatsrentei und die Staatsbank nehmen die Billets bei jeder Zahlung entgegen.

Petersburg, 28. Dezember. Die Konferenz zur Revision der Börsengesetzgebung unter dem Voritze des Finanzministers ist zu dem Schluß gelangt, daß vorläufig die Frage der Reorganisation der Börse nicht zu berühren, sondern nur ein neues Statut für die Petersburger Börse, als die größte Rußlands, auszuarbeiten sei. Die Ausarbeitung eines entsprechenden Entwurfes ist einer besonderen Commission überwiesen worden.

Breslau, 28. Dezember. In Capsdorf bei Canth wurde der fünfzehnjährige Sohn des Amtsvorstehers Anders ermordet aufgefunden. Die Leiche war entsehrlich verstümmelt. Der Mörder ist unbekannt, ebenso die Motive, welche den Thäter leiteten.

Wien, 28. Dezember. Zum Nachfolger des auf der Heimreise von Berlin plötzlich am Herzschlag gestorbenen serbischen Kriegsministers Bucovic wird General Stanazovic ernannt werden, der jetzt Bauteurminister ist. — In Graz starb der General der Cavallerie Freiherr von Namberg, an Herzlähmung.

Wien, 28. Dezember. Der bei dem gemeldeten Kalsdorfer Zusammenstoß der Südbahn schrecklich verletzte Postconductor Salko ist gestorben. Es wurden ihm die abgetrauten Beine bis zum Unterleib amputirt, doch starb er gleich nach der Operation. Leider ist auch der Lokomotivführer Bricha, der ihn aus seiner qualvollen Lage heroisch befreite, seinen Verletzungen erlegen. Beide waren verheirathet und Familienväter.

Wien, 28. Dezember. Hier wurde heute in einer anderthalb Meter hohen Kohlenkiste eine 88jährige Greisin bewußtlos aufgefunden, die daselbst den Hungertod erwartet hatte. Sie starb kurz nach ihrer Auffindung. Sie hatte ein bedeutendes Vermögen von ihrem Mann geerbt, jedoch vor dem Selbstmordentschluß alle Werthpapiere verbrannt, um die Erben zu enttäuschen. Sie lebte, als sonderbare Frau bekannt, in den kümmerlichsten Verhältnissen.

Wien, 28. Dezember. Der bisherige Ministerpräsident Graf Clary ist zum Statthalter von Steiermark ernannt worden.

Wien, 28. Dezember. Bei der Station Starisch-Treibitz (Nordwestbahn) stieß in der vergangenen Nacht ein Postzug infolge Nichtbeachtens des Haltesignals mit einem Güterzuge zusammen. Der Führer des Postzuges und 3 Bahnbeamte sind leicht verletzt, beide Maschinen und einige Wagen haben Beschädigungen erlitten.

Wien, 28. Dezember. Der Hiererausschuß der ungarischen Delegation nahm ein viermonatiges Budgetprovisorium an.

Budapest, 28. Dezember. Auf der Lokalbahn Kronsstadt-Haromszkel wurde eine Drahtseilbahn in der Arbeiter fassen, von einem Maschinenzug überfahren. Drei Arbeiter wurden getödtet, zwei schwer, einer leicht verletzt. Die Schuld trifft die Arbeiter.

Nikolsburg, 28. Dezember. Bei der während der letzten Tage in ganz Mähren herrschenden fürchterlichen Kälte und den starken Schneeverwehungen sind allein im hiesigen Bezirk fünf Personen erfroren.

Paris, 28. Dezember. Heute beginnen vor dem Schwurgericht die Verhandlungen gegen elf Anarchisten, welche sich wegen der im letzten August in der Kirche St. Joseph verübten Plünderungen zu verantworten haben. Es sind zahlreiche Zeugen vorgeladen worden, so daß die Verhandlungen voraussichtlich mehrere Tage dauern werden.

London, 28. Dezember. Die Times meldet aus Pietermaritzburg, starker Verdacht herrsche dort, daß die scheinbar unschuldigen Frachtbriefe der in der Delagoabucht eintreffenden deutschen Dampfer Kriegscontrebände verheimlichen. Die Presse verlangt daher, daß den britischen Kriegsschiffs-Commandeuren befohlen werde, die Waarenballen auf jenen Schiffen zu öffnen und zu durchsuchen und die Schiffe zu confisciren, falls Kriegscontrebände gefunden würde.

London, 28. Dezember. Unterleutnant Kinahan von den Trischen Königs-Rüstküchler hat aus Pretoria einen Brief an seine Freunde in England gerichtet, in dem es heißt: „Alles, was Ihr in England über die Boeren gelesen habt, ist unwahr. Sie benehmen sich in der liebevollsten Weise gegenüber den Verwundeten und Gefangenen, und berauben sich oft selbst, um einer Bitte, die an sie gerichtet wird, zu entsprechen. Wir leiden in keiner Weise Mangel. Wir bekommen alles, von der Kleidung bis auf die Zahnbürste, und man beschenkt uns mit Cigaretten und Nahrungsmitteln aller Art. Uns fehlt nichts als die Freiheit.“ — Dem Sunday Special wird von einem Correspondenten geschrieben: „Ich erfahre, daß Mr. Rhodes sich auf unvorhergesehene Ereignisse vorbereitet. Ein Luftballon ist bereit, in dem die führenden Männer vom Kimberley im Nothfalle die Stadt verlassen werden.“

Rom, 28. Dezember. Die Zeitungen nennen jetzt den Namen des ebenfalls mit der Maifia verbündeten Deputirten. Es ist kein an-

derer als Astolfone, Rath am Cassationshofe. Es scheint, daß dieser hohe Justizbeamte vom Minister Bonasi wirklich zur Verantwortung gezogen werden wird.

Kopenhagen, 28. Dezember. Der dänische Dampfer „Sønderjylland“, unterwegs nach Försö, ist seit dem 17. Oktober spurlos verschwunden. Wahrscheinlich ist er mit der ganzen aus zwölf Mann bestehenden Besatzung untergegangen.

Bukarest, 28. Dezember. Der Domänenminister wird einen Gesetzentwurf einbringen, wonach die bisherige Zuckerprämie von 16 Centimes auf inländisches Fabrikat aufgehoben wird.

Singapur, 28. Dezember. Dem ältesten der hiesigen Consuln hat der Doyen des diplomatischen Corps in Peking telegraphisch mitgetheilt, daß der Erlass, betreffend die Ausdehnung der Fremdenniederlassung, ratificirt ist.

Telegramme.

Wien, 29. Dezember. König Alexander von Serbien ist hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von Kaiser Franz Josef empfangen. Die Begrüßung war eine sehr herzliche.

Paris, 29. Dezember. Da Guerin unter Beihilfe seiner Freunde aus dem Gefängniß zu entspringen beabsichtigt, wurden strenge Gegenmaßregeln angeordnet und die Wachen an der Gefängnißzelle verdoppelt.

Paris, 29. Dezember. Nationalistische und antisemitische Blätter dürfen in den Pariser Kaffeehäusern nicht ausliegen.

Paris, 29. Dezember. Der Ministerrath hat ein Projekt zur Vergrößerung der Kriegsmarine ausgearbeitet. Die hierzu erforderliche Summe beträgt 400 Millionen Francs.

London, 29. Dezember. Aus Pietermaritzburg wird der „Daily Mail“ geschrieben, daß jeder Tag neue Nachrichten bringt, die die Uneinnehmbarkeit der Stellung der Buren bei Colenso bestätigen. Die Beteiligte europäischer Officiere habe der Kriegführung der Buren einen ganz neuen Charakter verliehen. Die Höhen, die den Zugelast beherrschen, sind in eine gewaltige Festung verwandelt. Die angelegten Laufgräben spotten der englischen Granaten. Pferdebohlen erleichtern die Fortbewegung der schweren Geschütze von einem Ort nach dem andern.

London, 29. Dezember. Die Einschiffung der siebenten Division wird am 4. Januar beginnen.

London, 29. Dezember. Aus Maser wird berichtet, daß infolge des Sieges, den die Boeren bei Colenso erfochten, die Bafutos einen Aufstand gegen die Engländer organisiren.

London, 29. Dezember. Die Boeren haben auf beiden Theilen des Kriegsschauplatzes ihre Thätigkeit verdoppelt. Zahlreiche Patrouillen bedrohen das Buller'sche Lager. Am Modder-River haben die Boeren ihre Schützengraben bis in die Nähe des Methuen'schen Lagers vorgeschoben.

London, 29. Dezember. Aus Modderriver wird vom 28. gemeldet: Soeben hat eine heftige Kanonade begonnen. Die Buren erwarten einen nächtlichen Ueberfall und Sturm. In der vorigen Nacht eröffneten sie ein starkes Cavabiner-Feuer, auf das die englischen Vorposten nicht antworteten.

Lord Methue will, da es ihm Proviant fehlt, in seinem Lager einen Lebensmittelmarkt einrichten.

London, 29. Dezember. Die Brücke bei Colenso scheint von den Engländern nicht ganz zerstört worden zu sein, denn die Buren gelangen über dieselbe auf das andere Ufer des Zugelastflusses.

London, 29. Dezember. Lord Churchill berichtet der „Morning Post“ vom Kriegsschauplatz, daß die Nachricht von der Ernennung eines neuen Befehlshabers in Buller'schen Lager große Mißstimmung hervorgerufen hätte. Die Positionen der Boeren bei Colenso wären uneinnehmbar. Die Anhöhen wären mit Geschützen schwerer Calibers versehen und die Durchgänge einem Kreuzfeuer ausgesetzt.

London, 29. Dezember. Die „Times“ berichten aus Ladysmith unter dem 22. Dezember, daß die Stadt sich noch nicht in kritischer Lage befinde. Die Lebensmittel reichen noch für zwei Monate hin. Befürchtungen könnten der Mangel an Futter für die Pferde erwecken, aber infolge reichlichen Regens fängt das Gras im Belagerungs-Rayon üppig an zu wachsen. Der Schaden, den das feindliche Bombardement anrichtet, ist in letzter Zeit empfindlicher geworden.

London, 29. Dezember. Die „Morning Post“ berichtet aus Modderriver: General Babin-ton machte mit Cavallerie und berittener Artillerie am 27. einen Reconnostrirungs-Ausflug und bestätigte, daß die Stellung der Buren so ausgedehnt sind, daß ein Umgehen derselben von der westlichen Seite völlig unmöglich ist.

Pietermaritzburg, 29. Dezember. Aus Ladysmith wird gemeldet, daß die Verluste der Engländer seit dem Beginn der Belagerung bis zum 22. Dec. 70 Tödt und 236 Verwundete betragen. Im Lager sind mehrere Typhusfälle vorgekommen. Die Buren befestigen ihre Stellung auf den umliegenden Höhen immer mehr.

Getreidepreise.

Warschau, den 28. Dezember 1899. (in Wagon-Ladungen pro Pud Kopfen)

Getreide	Fein	Mittel	Ordinär
Weizen	von — bis —	73	75
Roggen	—	—	—
Hafer	82	86	88
Gerste	—	—	—

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 93,40 für 10 Pfst.	auf Berlin auf 3 Monate zu 45,60 für 100 Mark,	auf Paris auf 3 Monate zu 37,05 für 100 Francs,	auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,35 für 100 Holl. Gulden.
Chèques:	auf London zu 95,25 für 10 Pfst.	auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.	auf Paris zu 37,60 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,45 für 100 Holl. Guld.	auf Wien zu 78,40 für 100 österr. Guld.	auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.	Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Meingold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886	—1896 zu 15 R. — R.	Imperiale aus früheren Jahren " 15 " 45 "	Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 " 7 " 50 "
Halbimperiale aus früheren Jahren " 7 " 72 1/2 "	Dukaten " 4 " 63 1/2 "		

Angefommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Friedberg aus Breslau, Ewensham aus Warschau, Breger aus Petersburg, Bermann aus Sosnowice, Kronberg aus Moskau, Rosinski aus Krakau, Josefowicz aus Petrikau, Kohn aus Sosnowice, Rappaport aus Moskau, Deutsch aus Riga.

Hotel Victoria. Herren: Weidmann aus Zula, Josefowicz aus Genschohau, Malarecy, Jadowicki und Pongrowski aus Warschau.

Hotel Wauentuffel. Herren: Grundmann aus Konst., Schilberow aus Stolopol, Lewkowicz aus Genschohau, Ghein aus Eibau, Rudnicki aus Kalkisch, Sobyczewski, und Krotkow aus Petrikau, Hoffmann aus Kercz, Plebner aus Wien, Tomelander aus Nowo, Stibing aus Petersburg, Ansher aus Rietze, Eichtenbaum, Margasinski, Borowski, Zwanow, Stiegelmann und Bar-

czewski aus Warschau, Makulit, Kirsk, Stelmann und Altman aus Berlin.

Hotel de Volonne. Herren: Hofader aus Eddy, Sakiewicz aus Bielitz-Kozanti, Kamocki aus Goslawice, Zagrodski aus Petrikau.

Coursbericht.

Stad	Stad	Stad	Stad	Stad	Stad
Petersburg	Berlin	London	Paris	Wien	St. Petersburg
100 Rbl.	100 M.	100 Pf.	100 Fr.	100 Sch.	100 Rbl.
216 9/10	46 30	77 35	37 05	95 25	216 9/10

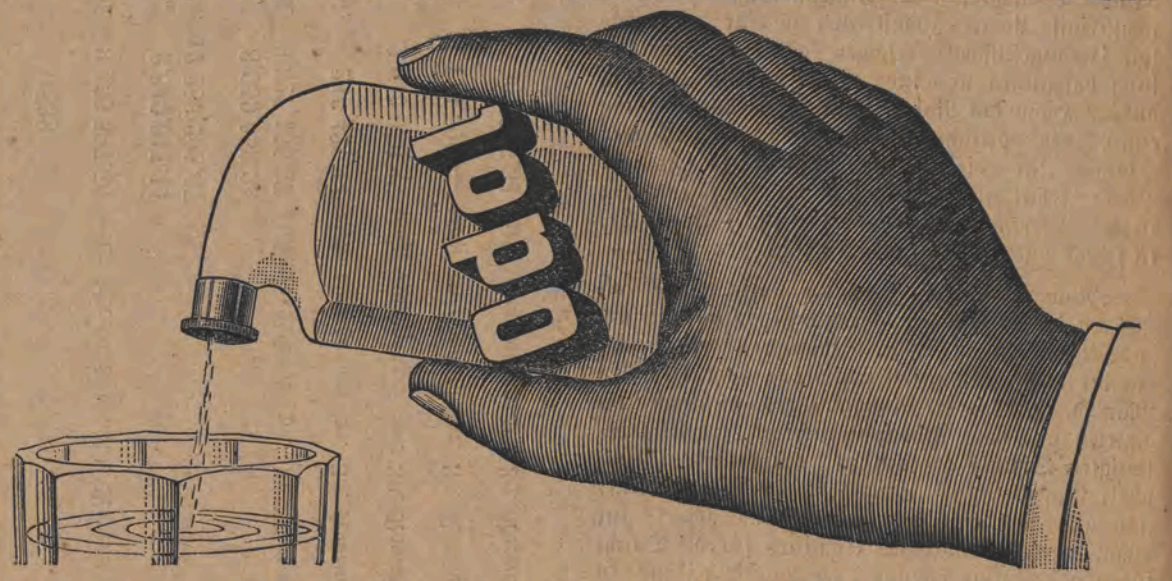
UMZÜGE, VERPAKUNG, LAGERUNG
T. WILCZYŃSKI & Co. Skwerowa Nr. 18, drittes Haus vom Bahnhof.
Expedition, Waaren- und Möbel-Transport.

Dr. B. Margulies,
Sarnaorgane, Venetische- und Haut-Krankheiten,
 Petrikauer-Str. 126, Eingang von der Nawrosl-Str., 2. Thor von der Ede. Empfang von 4 1/2 bis 8 Uhr Abends. An Sonn- u. Feiertagen von 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags.

Dr. J. Rosenblatt,
 Zawabska 4,
Specialarzt für Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen. Sprechstunden von 9 bis 11 Uhr Vor- und 4 bis 7 Uhr Nachm. Sonntags von 9 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr.

Zahnarzt R. Littwin,
 Petrikauer-Str. 108, Haus des S. Ende, neben Herrn Julius Heingel. **Kranke Zähne werden geheilt und plombirt. Schnellste Ausführung künstlicher Zähne in Gold (ohne Gummien) u. in Kanischn. Für Arbeiter das Honorar bedeutend ermäßigt.**

Dr. W. Laski,
Kinderarzt,
 Petrikauer-Str. 12 (Ede Polubnowa) vis-à-vis Scheiblers-Reubau. Sprechstunden: von 9 bis 11 und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.



Das Beste für die Zähne

Odol — unvergleichlich zum Mundausspülen!
Odol — schützt die Zähne vor Verderben!
Odol — vertreibt üblen Mundgeruch!
Odol — verschafft frischen Geschmack im Munde!
ODOL ist im Auslande in Millionen Flacons verbreitet.
 Der Preis 1/4 Flacons (Original-Spritz-Flacons), der bei normalem Gebrauch für mehrere Monate ausreicht, beträgt 1 Rbl 50 Kop. Zu erhalten in den Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Magazinen.

Die zerbrochene Puppe.

Von

Adine Semberg.

Eigentlich spielte Nedda noch sehr gern mit ihrer alten Puppe. Die Flick-Liese, die jede Woche einen Tag im Logirzimmer saß, hatte ihr einmal die Holz-Hete geschenkt. Das war sehr lange her — endlos lange! Nedda war schon zehn Jahre alt und konnte weit zurückdenken, aber so weit nicht. Die Holz-Hete hatte sie schon länger, als sie denken konnte. — Die Augen der armen Hete waren nur auf den Holzkopf gemalt, ebenso wie ihre Haare. Im Laufe der Zeit hatten sich Lack und Farbe gelöst, so daß die Hete blind und kahl ward. Aber das hatte durchaus keinen nachtheiligen Einfluß auf Hetes bewährten Charakter. Nach wie vor ließ sich die brave Spielgefährtin Alles gefallen, und das war bei Nedda nicht wenig.

Die Flick-Liese brachte ab und zu kleine Romanhefte mit in's Haus, aus denen ihr das Dienstmädchen vorlas, wenn die Hausarbeit fertig war. Da hörte denn Nedda einst eine unsäglich traurige, aber dennoch sehr schöne Geschichte von einer indischen Wittve, die sich freiwillig verbrennen ließ.

Am folgenden Tage wurde die Holz-Hete in ihre aller schönsten Gewänder gehüllt und wanderte als indische Wittve, mit dem Kopfe voran, in die Flammen des Küchenherdes.

Die Flick-Liese, die sich gerade einen Plätzchen machen wollte, entdeckte das Autodafé — leider zu spät.

Nur ein trauriger, morscher Holzrest war noch von Neddas treuer Spielgefährtin geblieben.

Das Kind begriff und weinte.

Die Mama kaufte eine neue Puppe, aber Nedda wies das holde Wächsbild mit Glasaugen und seidenen Locken mit Entrüstung von sich. „Ich bin kein Baby mehr, ich brauche keine Puppe!“ schrie sie.

Am Abend in ihrem Bettchen aber neigten ihre Thränen den verkohlten Rest ihrer letzten Puppe.

„Weine nicht, Nedda! Die Holz-Hete ist nun im Himmel und die Englein spielen mit ihr!“ sagte die Flick-Liese. Aber die englische Gouvernante erblickte darin eine Gotteslästerung, und Nedda mußte eine Heffseite voll schreiben mit dem schönen Spruche: „Want not, want not.“

„Mein Kind, man muß nicht seine Puppe zerbrechen!“ lächelte die müde, schöne Frau, die Nedda Mutter nannte. Sie wußte nichts von der Wittwenverbrennung, nur daß Nedda keine Hete mehr hatte.

So bekam Nedda keine Puppe wieder und wurde eine elegante junge Dame, die der Papa voll Stolz und Freude in den Ballsaal führte.

Die englische Erzieherin war zur Ehren- und Anstandsdame aufgerückt, denn Neddas Mutter schlief schon seit mehreren Jahren unter einem schmalen grünen Hügel, der stets ganz mit Blumen bedeckt war. Heimlich war eines Tages die kleine Nedda mit der Flick-Liese zu diesem Grabe geschlichen. Dort hatten das alte Mädchen und das Kind ein ziemlich tiefes Loch gewühlt. Dahinein waren die verkohlten Gebeine der Holz-Hete gelegt, und eine Kiste, die aus diesem Grunde ihre Nahrung sog, wurde darüber gepflanzt.

Das war nun Alles lange her. Die siebzehnjährige Nedda hätte vielleicht so weit zurückzudenken vermocht, wie es her war, aber sie that es nicht. Sie las und träumte nicht mehr mit der alten Flick-Liese. Sie hatte die Holz-Hete zergerissen und legte nur noch an den alljährlichen Erinnerungstagen kostbare Blumenarrangements auf dem Grabe der Mutter nieder.

Das Leben schien nur aus sonnigen Tagen für dieses junge Mädchen zu bestehen, und so weit sich nach menschlichem Ermessen die Zukunft übersehen ließ, war sie ihr ein Meer von Licht und Sonne getaucht. Nirgends ein Schatten, nirgends ein Hinderniß, sanft und gleichmäßig, freundlich und klar schimmerte ihr der Pfad entgegen, den sie zu gehen hatte, der ihr Lebensweg werden sollte. Der Vater hatte sich mit einem ausreichenden, wenn auch nicht hervorragenden Vermögen von seinen Geschäften zurückgezogen, so daß Nedda wohl eine gute Partie war, aber nicht reich genug, um zum Gegenstand von Heirathspeculationen zu werden. Mar von Troyja, ein sehr strebsamer junger Offizier, der kürzlich als Oberleutnant zum Generalstab commandirt war, bewarb sich um ihre Gunst.

In den Kreisen aller Bekannten erwartete man die Verlobung zum Schluß der Ballsaison.

Sa, Nedda und Mar würden sich verloben, sie würden heirathen und eine eigene Villa bewohnen; denn das erlaubte Neddas Zulage. Vielleicht würde man Wagenpferde halten oder zusammen reiten und jedenfalls in jeder Woche einen sehr glänzenden Empfangsabend haben für alle Bekannten.

Die alte Erzieherin studirte schon jetzt alle möglichen Kataloge von Wäschegegeschäften und Spitzenhandlungen, besichtigte Mustereinrichtungen und begriff nur das Eine nicht, daß Nedda für alle diese Herrlichkeiten so gar kein Bedürfniß besaß.

„Mar von Troyja wird sicherlich einmal General werden, Nedda! Die alte Excellenz v. Dahlen, die es mir sagte, weiß es von einem der Chefs im Kriegsministerium. Er ist hervorragend

begabt, und seine Vorfahren haben sich in der preussischen Geschichte ausgezeichnet.“

„Sa, ich glaube, sein Vater war sogar Excellenz“, sagte Nedda.

„Gewiß, gewiß! Und er bei seinem Eifer und bei seiner Tüchtigkeit wird auch Excellenz werden. Kind, ich glaube, Du begriffst Dein Glück noch gar nicht recht!“

„Ob es Nedda begriff?“

Sie ließ sich von ihrer Anstandsdame zu einer Freundin begleiten, die drei Treppen hoch wohnte. Sie stieg aber nur zwei von diesen Treppen hinauf, beugte sich aus dem Fenster, und als sie die gute, behagliche Miß in einem Pferdebahnenwagen hatte verschwinden sehen, huschte sie die Treppen wieder hinunter und lief, so schnell sie konnte, die Straße entlang.

Die erste leere Droschke, die ihr begegnete, rief sie an und fuhr nach den Zelten.

Dort brauchte sie gar nicht einzutreten; denn der, den sie suchte, empfing sie schon beim Verlassen des Wagens.

„Gast Du gewartet, Ferdinand?“

„Ich weiß nicht“, stammelte er und wurde ganz roth im Gesicht. Er war ein wunderhübscher Junge von höchstens neunzehn Jahren. Sein dunkellockiges Haar hing lang und wir um ein schmales Knabenantlitz mit großen, durchgeistigten Augen. Die schmale, eingesunkene Brust, die hängenden Schultern des rauh und kraftlos in die Höhe gewachsenen Jünglings vervollständigten den Eindruck des Krankhaften, der durch die verklärten Augen und die eigenthümlich durchsichtige Haut hervorgerufen wurde.

„Ich habe Dich auf drei Uhr bestellt, und jetzt ist es fünf. Du mußt doch wissen, ob Du zwei Stunden gewartet hast, Ferdi —“

„Sa, ja, wahrscheinlich! Ich stehe hier seit halb drei —“

„Bei dem Winde! O Du armer, lieber Mensch!“ Sie sah ihn ganz erschrocken an. Aber seine Augen leuchteten noch heißer als sonst, seine lächelnden Lippen brannten, und nur eine ganz leichte Erschlaffung der Augenlider legte Zeugniß von seiner körperlichen Erschöpfung ab.

„Dann wollen wir hier eintreten, Du mußt etwas genießen!“ erklärte Nedda entschlossen.

Er folgte ihr und trank gehorsam die Citronenlimonade, die sie für ihn bestellte.

Sie hatten im vergangenen Winter zusammen Langstunde gehabt, und seitdem liebten sie sich. Aber zusammen konnten sie nicht kommen, da Nedda in die Gesellschaft eingeführt wurde, während Ferdinand sich in der Oberprima zum Abiturientenexamen vorbereiten mußte. Doch selbst wenn ihn seine Stellung als Schüler nicht ausgeschlossen hätte, so wären ihm doch Neddas Gesellschaftskreise vorläufig noch verschlossen gewesen, da er, völlig mittellos und arm, nur durch einen Dukel, der sich ab und zu um ihn kümmerte, in den vornehmen Langstundenzirkel gerathen war.

In den Kreisen, in die ihn das Gefühl hatte, ließ man ihn fallen, als man von seinen Verhältnissen erfuhr. Er selbst fühlte sich weder durch seine Wünsche noch durch seine Neigungen da gefesselt, wo er die Empfindung hatte, nur geduldet zu sein.

Aber Nedda ließ ihn nicht los. Seine grenzenlose Hingabe, sein völliges Aufgehen in der Liebe zu ihr gewährten ihr eine Befriedigung, die nichts in ihrem sonst so wunschlosen Leben ihr je hatte geben können.

Die Wege, die sie mit Ferdinand ging, lagen nicht in dem breiten, fatten Strom, den ihres Lebens Sonne beschien. Im Gegenheil, diese Wege führten durch süßes, dunkles Geheimniß. Das war ein Reiz für Nedda, dem sie nicht widerstand.

„Ich habe mein Examen bestanden, Nedda! Von nun an bin ich Student“, erzählte er ihr.

Die Märzsonne lag grell über dem schattensosen Garten, in dem das junge Paar saß. Die Erde war feucht, ein scharfer, winterlicher Wind rüttelte an den noch blätterlosen Zweigen der kleinen Gartenbäume.

Nedda sah ihn selig an. „Student — o, ich werde so stolz auf Dich sein, wenn Du erst ein berühmter Mann bist!“

Ein glückliches Lachen theilte seine Lippen, so daß man die weißen, glühenden Zähne sah. „Sa, Ned — ich muß studiren, um Lehrer zu werden; aber ich werde das nie sein. Ich werde ein Dichter, ein berühmter, gefeierter Dichter, und dann werde ich meine Nedda heirathen, und wir werden so glücklich sein — Sag, Nedda“, unterbrach er sich angstvoll, „wirfst Du dann auch sehr glücklich sein?“

Nedda machte ein sehr vernünftiges Gesicht, und das stand gut zu ihrer etwas kalten, regelmäßigen, brünetten Schönheit.

„Warum denkst Du schon so weit hinaus, Ferdinand? Ist Dir die Gegenwart nicht schön genug, giebt es etwas Süßeres als die Liebe?“

„Nein, nein! O, Deine Liebe ist mein Glück! Ich dürfte gar nicht daran zweifeln; denn das würde mich tödten!“ murmelte er, heiße, wilde Küsse auf ihre Hand drückend.

„Dummer Schag!“ — lachte sie hell auf. „Wie kannst Du so reden! Sieh' mal, ich würde niemals anhören, Dich zu lieben; aber es wäre doch möglich, daß Papa zum Beispiel mich verheirathete.“

Er taumelte auf von seinem Sitz. Sein Gesicht wurde fahl und seine Hände zitterten.

„Dann würde ich zum Mörder werden, verstehst Du, Nedda? — Ich würde den Mann ermorden, vielleicht auch Dich oder Deinen Vater. Ich weiß nicht, was ich thäte!“

Nedda erschrak ein wenig, denn sie dachte

an Max v. Troyja. Wie sollte sie nur diesem Halbwilden, für den in seiner Leidenschaft die Grenzen alles Besessens, aller Selbstbeherrschung aufhörten, jemals begreiflich machen, daß sie dieser entzückenden Liebhaft keinen dauernden Einfluß auf die Gestaltung ihrer Zukunft gewähren werde?

„Ich möchte wissen, wie lange Du glaubst, daß ich auf Dich warten werde“, sagte sie verdrießlich. „Wenn Du in zwanzig Jahren vielleicht ein berühmter Mann bist und mich heirathen kannst, bin ich alt, und Du wirst mich nicht mehr mögen.“

Sie gingen jetzt durch einen der niedrig bewachsenen Thiergartenwege zwischen grünenden Buschwerk entlang. Bei ihren Worten blieb Ferdinand plötzlich stehen, riß das Mädchen in seine Arme und küßte sie mit so leidenschaftlicher Gluth, daß sie voller Sorge ihren Hut und ihre helle Toilette vor ihm zu schützen suchte.

„So, da hast Du meine Antwort auf Deine Bemerkung, daß ich Dich je, je in diesem Leben nicht mehr mögen sollte!“

„Sa, aber — ich spreche doch gar nicht von mir! Ich glaube ja an Deine literarische Zukunft, aber Papa —“

„Wird auch daran glauben! Denke Dir“, fügte er dann strahlend vor Stolz noch hinzu, „mein erstes Gedicht ist zum Abdruck angenommen.“

„Ach! Wirklich —?“

„Sa, wirklich! Es heißt die indische Wittve und schildert die Liebe eines Weibes, das selbst den Flammentod einem Leben ohne den Geliebten vorzieht. Siehst Du, Nedda, wenn Du mir entrissest würdest, wäre für mich auch nur noch der Tod die letzte und einzige Lösung aller Dual.“

Nedda erschauerte unter der Gluth seiner Worte.

„Bast hast Du, Süße?“ fragte er sie ängstlich.

Sie lächelte ein klein wenig befangen.

„D, ich denke an die indische Wittve die einst für mich starb und die ich mit heißen Thränen betrauert habe.“

Und sie erzählte ihm in der lächelnden Frühlingslandschaft von ihrer alten, treuen Puppe und von dem tragischen Ende der Holz-Hete.

„Ich beneide Deine Puppe, Nedda! Ich weiß, auch im Tode würde ich selig sein, wenn ich die Gewißheit hätte, daß Deine Thränen auf mein Grab fielen.“

„Weißt Du, Ferdi, Deine Liebe ist wie ein Gewitter.“

„Meine Liebe ist wie ein Frühlingssturm.“

„Dann hat sie wenig gemein mit der rührenden Treue meiner alten Hete. Ich werde Dich in Zukunft „Puppe“ nennen, um Dich an das Vorbild zu erinnern, dem Du nachstreben sollst.“

„Nein, nenne mich nicht Puppe!“

Zum ersten Mal sah sie einen finsternen Zug seine schönen Züge entstellen.

„Na, nimm's nur nicht gleich übel!“

schmolte sie.

Da riß er sie wieder in seine Arme, küßte sie und flüsterte ihr zu:

„Aber begreift Du denn nicht, daß ich Dich nicht an Deine Puppe erinnern will! Meine Leidenschaft ist kein Spielzug, sie ist eine Naturgewalt, die nur das Leben kennt oder den Tod.“

Das Mädchen verstummte unter seinen Küssen. Ein eigentümlicher Druck lastete auf ihr, ein Druck, der von ihm ausging. Er erschien ihr plötzlich wie ein eisiger Schatten, den sie selbst aufgefördert hatte, den Sonnenpfad ihres Daseins zu verdüstern.

Schwiegend verließen sie den Park, und Nedda ließ sich von ihrem jungen Freunde nach dem Hause begleiten, in welchem sie bald darauf von ihrer Erzieherin abgeholt wurde.

Zu Hause wurden beide Damen in feierlicher Weise von Neddas Vater empfangen. Er hatte ihnen die wichtige Mittheilung zu machen, daß Lieutenant v. Troyja um Neddas Hand angehalten habe.

Das Mädchen sollte sich nun entscheiden; aber man ließ ihr Zeit, da sie noch so jung war.

Nedda zögerte, dem Offizier ihr Jawort zu geben, da sie nicht wagte, sich zu verloben, so lange noch Ferdinand in Berlin war.

Der Jüngling tyrannisirte sie schließlich mit seiner Leidenschaft. Er verschmähte alle Vorsicht, es schien ihm gleichgültig zu sein, ob er Nedda compromittirte oder nicht. Schließlich waren seine Ferien zu Ende und er mußte Berlin verlassen, um an einer kleineren, billigen Universität seine Studien zu beginnen.

Er schrieb zahllose Briefe postlagernd an Nedda; aber diese holte sie nicht ab, da sie mit der Angelegenheit ihrer Verlobung zu thun hatte.

Es ließ sich kein Grund mehr finden, den Bewerber, dessen Neigung sie warm erwiderte, noch länger hinzuhalten.

Die Karten wurden gedrückt, und Alles schien über Erwarten gut abzulaufen. Da Ferdinand nichts von sich hören ließ, Er hatte hoffentlich nichts erfahren. Schließlich dachte Nedda nicht mehr an ihn, und gefiebert, beneidet, wie sie war, lebte sie sich immer mehr in ihr bräutliches Glück hinein, ohne an etwas Anderes zu denken.

Mar v. Troyja war ein sehr aufmerksamer,

angenehmer Bräutigam, und es war wohl mehr eine äußere Form als ein inneres Bedürfniß, das ihm kurz vor der Hochzeit zu der Bitte veranlaßte, Nedda möchte ihm doch Alles beichten, was etwa in ihrer Vergangenheit sei.

Da gestand sie ihm denn eine kleine Liebslei aus der Tanzstundenzeit und erhielt lächelnd seine Verzeihung.

Jetzt erst hatte Nedda die Empfindung, daß sie ganz frei aufathmen durfte. Der Schatten, den ihre eigene Thorheit heraufbeschworen hatte in ihr Dasein, war glücklich wieder gebannt.

Sie erschrak aber doch, als sie in einer Zeitung plötzlich einen Roman aus Ferdinands Feder fand.

Wie, wenn es ihm nun wirklich gelänge, sich eine Existenz zu gründen, war sie dann frei?

Nun, sie mußte dafür sorgen, daß ihr Schicksal entschieden war, ehe diese Frage aufstachen konnte.

Sie betrieb selbst die Vorbereitungen zur Hochzeit so eilig, wie es die Schickslichkeit nur irgend gestattete.

Aber sie war kaum angesetzt, als plötzlich Ferdinand vor ihren Vater hintrat und um ihre Hand bat. Es würde wohl noch ein paar Jahre dauern; aber Nedda liebte ihn ja, nur ihn, dafür hatte er ihre Schwüre. Waren ihm nicht die ersten Küsse ihrer jungfräulichen Lippen gesendet worden?

Der Vater rief Nedda herein, und sie konnte die Liebslei auch nicht leugnen. Aber ernst hatte sie das nicht genommen. Da lieber Gott, dieser Ferdinand hatte ihr ja doch nichts zu bieten, er war ein Kind —!

„Eine Puppe!“ unterbrach er sie mit schneidendem Hohn.

Der Vater hatte den jugendlichen Bewerber entschieden und etwas schroff abgewiesen. Nedda hatte nur ein bedauerndes Lächeln der Erinnerung.

Nun konnte Ferdinand gehen. Und er ging auch —

Aber nicht über die Treppe aus dem Hause, sondern über die Balustrade des Balcons in die Tiefe.

Mademoiselle.

Skizze

von

Claus Rittland.

Also Ihr wollt doch auf den Bülowischen Ball heute Abend?

Selbstverständlich, liebe Mama.

Ich dachte nur, Du habest Angst wegen Bubis Halschen?

Ah, das bißchen Katarrh! Und dann — Mademoiselle bleibt ja auf.

Sa, freilich, Mademoiselle! Ihr könnt wirklich froh sein, Lena, daß Ihr diese Perle gefunden habt.

Sind wir auch, riesig, Mamachen.

Wenn ich denke, was sie leistet. Und dieser unbeschreibliche Tact. Grade so junge Mädchen aus guten Familien sind manchmal unaussprechlich in dienender Stellung.

Freilich, freilich, Mamachen. Na, ich behandle sie aber doch auch wie ein Engel. Das mußt Du zugeben. Und nun, nicht wahr, Du verzehst . . . ?

Die Schwiegermama ging und Frau Lena machte Toilette. Bildschön sah sie aus in der neuen rosa Crêpe de Chine-Robe, gradezu blendend! Sie warf ihrem Spiegelbild einen verliebten Blick zu. Da fiel ihr noch etwas ein. Schnell zum Schreibtisch, Frau von Bülow's Brief weg-schließen. Die gutmüthige alte Dame hatte gebeten, ob man die charmante kleine Französin nicht mitbringen wollte. Aber das ging doch nicht an. Schon der Kinder wegen. Und dann — Mademoiselle hatte so sehr geschickte Fingerchen; sie mußte absolut heute Abend noch Lenas Nocco-costüm instandsetzen. Lena sollte ja morgen bei der Commandeuse in einem lebendigen Bilde eine Watteausche Schäferin darstellen. Nein, Mademoiselle war daheim zu nöthig. Und nun noch ein letzter Blick in das Kinderzimmer. Mademoiselle stand eben vor Bubis Bettchen und löffelte dem heftig Widerstrebenden Medicin ein. Sehr niedlich war sie, die kleine Französin mit den schmalen abfallenden Schultern, der feinen Taille, dem braungefärbelten brünetten Köpfschen, alles an ihr zierlich und correct, so recht der Typus des wohlherzogenen französischen jungen Mädchens aus dem bessern Mittelstande. Mit zerstreutem Lächeln trat Lena an das Bettchen.

So, Mademoiselle, und nicht wahr, Sie messen nochmal die Temperatur? Und sehen Sie nur zu, daß der Ueberwurf den richtigen Nocco-schwung kriegt, nicht wahr? Apropos, Sie essen ja so gern Salz-Cakes zum Thee. Im Büffet stehen noch welche. Adieu! Lena rauschte hinaus und kam sich sehr gültig vor. Mademoiselle war anderer Ansicht.

Da kam auch der Herr Hauptmann noch einmal herein, küßte die beiden kleinen Mädchen, ernahnte Bubi, Mademoiselle nicht zuviel Noth zu machen, und reichte dann der kleinen Französin freundlich die Hand: Adieu Cécile. Sie sehen ja so trübselig aus. Fehlt Ihnen was? Schade, daß wir heute nicht wieder miteinander Walzer tanzen können, wie neulich, nicht wahr?

Günther, wo bleibst Du? rief es draußen. Komme schon. Und er eilte hinaus. Mademoiselle schaute ihm nach mit einem heißen, sehnsüch-

tigen Blick und ein Laut drang zwischen ihren Lippen hervor, der halb wie unterdrückte Leidenschaft, halb wie verbissene Wuth klang. Sa, das wäre Seligkeit gewesen, noch einmal mit ihm zu tanzen, wie neulich auf dem Café dansant im Hause. Eigentlich hatte Mademoiselle nur den Kaffee serviren, mit der alten tauben Excellenz Kriegern, die eine Genferin war, durchs Hörrohr französisch plaudern und einen distinguirten Eindruck machen sollen. Aber der Hauptmann hatte das Programm durchkreuzt, indem er gleich zum zweiten Walzer das bescheiden abseits stehende kleine Fräulein geholt hatte. Andere waren gefolgt. Und Cécile hatte einen köstlichen kleinen Triumph gefeiert als graciöses Balldämchen. Der Hausherr war immer so gut, so ritterlich zart, und manchmal wollte es Cécile scheinen, als ob in seiner Freundlichkeit noch mehr läge als bloßes Mitleid mit der Heimathlosen, in der Welt Umhergestoßenen. Erst vorgestern, als sie miteinander musicierten — das schwere, seltsame, feurige Stück von Tschaiowski — da hatte er sich plötzlich zu ihr niedergebeugt: Herrlich, nicht wahr, Cécile? Und wie Sie begleiten! Sie verstehen immer sofort, was man will. Das ist überhaupt Ihr Talent, auch im Leben. Sie lesen dem andern die Gedanken aus der Seele heraus. Eine gefährliche Gabe, kleine Cécile! Sie hatte zu ihm aufgeschaut — zwei schwärmerisch leuchtende Blicke hatten in einandergebrannt. Nur für einen kurzen Moment.

Je t'aime, ô je t'aime! flüsterte sie vor sich hin. Dann preßte sie ungestüm den Kopf zwischen beide Hände. Thorheiten, unnütze, gefährliche Träume, sie wollte nicht mehr daran denken, sie durfte nicht.

Arbeiten, sich nützlich machen; nett, flink, geschickt, tactvoll sein, dann erhöht vielleicht die gnädige Frau zu Neujahr das Salär. O, die garstige, kaltherzige, graufame gnädige Frau! Weßhalb sie Cécile nur heute Abend die Freude nicht gegönnt hatte? Denn selbstverständlich hatte Cécile das Einladungsбилет gelesen. Sie war von Cosas Stamm und betrachtete herumliegende Briefe als Gemeingut. Und in diesem Augenblick haßte sie Lena.

Die drei Kinder schliefen bald ein. Cécile holte das großgeblümte Rococo-Kostüm herbei und machte sich an die Arbeit.

Spät, um halb zwei Uhr, hörte sie den Wagen. Aber weshalb fuhr er nur so langsam vor? Und was hatten die vielen schweren Männerschritte auf der Treppe zu bedeuten? Cécile eilte den Ankommenden entgegen, aber erschrocken blieb sie inmitten des Corridors stehen. O Gott, die gnädige Frau, von zwei fremden Leuten getragen, bewußtlos, mit verbundenem Kopf, blutüberkrönt das lustige Crêpe de Chine Kleid!

O monsieur, quelle horreur! schrie die kleine Französin auf. Aber der Hauptmann beruhigte sie: Es ist gottlob noch nicht so schlimm wie's aussieht. Ein Wagenunfall, auf der Heimfahrt. Nun nur schnell ins Bett.

Sobald man Lena hingelegt hatte, kam sie wieder zur Besinnung, klagte über heftigen Durst, fühlte sich aber sonst ganz wohl. Und nun erst fuhr Cécile das Nähere. Die junge Frau war aus dem Wagen geschleudert worden, hatte sich an einer scharfen steinernen Stufe Kopf und Hals verletzt und man hatte sie ohnmächtig, stark blutend in das erste beste Haus getragen. Ein schnell herbeigerufenen Arzt hatte sie verbunden und den Zufall gepriesen, der ihn so rasch zur Stelle geführt, weil die große Hals-Schlagader verletzt wäre und die Patientin sich leicht hätte verbluten können.

Die Nacht verlief ruhig. Der Arzt war am nächsten Morgen sehr zufrieden. Gegen Abend trat jedoch etwas Unerwartetes ein: heftiges Fieber.

Die ersten Tage besorgte Cécile die Pflege allein. Dann aber bestand der Hauptmann auf einer Wärterin, wenigstens für die Nacht: Sie sollen sich doch nicht ganz aufreiben, Sie kleines zartes Dingel. Mademoiselle aber fühlte. Riesenkraft. Seit lange war sie nicht so glücklich gewesen wie jetzt. Ihn so viel zu sein, so den ganzen Tag für ihn sorgen dürfen, allein, ohne Frau Lenas strahlende, hochmüthige, anspruchsvolle Gegenwart. Das war eine Wonne! Und der Hauptmann? Sa, er war entschieden ein treuer, verliebter Ehemann und doch: wenn sie jetzt so miteinander bei Tische saßen und Cécile in ihrer freundlichen leisen Art die andern bediente, den Kindern lustige Geschichten aus dem Pariser Kloster erzählte und ihm selber so andächtig zuhörte, wenn er dienstliche Erlebnisse mittheilte oder eine seiner guten alten Leib-Anekdoten zum besten gab, über die Lena immer so ungeduldig die Achsel zuckte, dann machte er sich manchmal geradezu Vorwürfe über das unbeschreibliche Behagen, das er empfand. Lena hatte oft so etwas Lautes, Herrisches und zankte bei Tische so viel auf die Dienstboten, während sich unter Céciles Leitung das äußere Leben glatt und ruhig wie ein Seidenröllchen abwickelte.

Es war an einem Sonntag Abend. Cécile hatte die Kinder zu Bette gebracht und las nun dem Hauptmann einen Aufsatz aus der Revue des deux mondes vor. Man wollte doch von ihrem Pariser Accent profitieren. Heute aber fand der Hauptmann den Revue-Aufsatz entschieden trocken.

Lesen Sie doch lieber was Dramatisches, Cécile, bat er, so wie neulich, aus irgend einem Stück von Ihrem Liebling Victor Hugo!

Cécile holte Le roi s'amuse herbei und las die Scene, wo Triboulets Tochter für den Geliebten in den Tod geht, so herzerregend wahr, so

leidenschaftlich mitempfindend, daß der Zuhörer ihr voll Bewunderung die Hand reichte. Bravo, Cécile, wunderschön gelesen. Wissen Sie was? Ich glaube, Sie sind so eine Natur. Sie wären auch zu so was fähig... wie?

Sie sah zu ihm auf, fast erschrat er vor der Gluth dieses Blickes.

O Monsieur? Und ihre dünnen Fingerchen umkrampften fest seine große weiße Hand. Sie stand auf. Ich glaube, Monsieur, ich muß nun hinüber zu den Kindern.

Schön, schön. Sa, ich muß auch morgen früh schon wieder um halb sieben Uhr aufs Pferd. Gehen wir zu Bette.

Aber sie sollten noch nicht so bald zur Ruhe kommen. Die Kranke war heute ganz besonders erregt.

Sich werde diese Nacht bei ihr wachen, beschloß der besorgte Gatte. Sie, Mademoiselle? Nein, Sie brauchen den Schlaf wie das liebe Brot. Sehen ja entsetzlich blaß und abgemüdet aus. Gute Nacht und marsch zu Bette!

Cécile gehorchte. Aber einschlafen konnte sie noch nicht. Und sie wollte auch nicht. Diese wachen Träume waren so süß! Als sie etwa eine Stunde so mit offenen Augen dagelegen hatte, vermühte sie plötzlich ihre Uhr. Gewiß war sie auf dem Nachttischchen der Kranken liegen geblieben. Und Cécile mußte doch morgen frühzeitig aufstehen. Leise stand sie auf und trat auf den Corridor hinaus. Was drangen da aus dem Krankenzimmer für seltsame Töne hervor? Leises, dumpfes Atzen... abergeriffene Worte...

Cécile trat ein. Natürlich, die Wärterin lag auf dem Schlafsofa und schnarchte. Und auch der besorgte Ehemann war friedlich eingeschlummert. Sein Geist war willig gewesen, schwach das Fleisch. Die Kranke aber war in einem schrecklichen Zustand. Nein, nein, ich will nicht, stöhnte sie, mit den Armen in der Luft herumgreifend. Günther, hilf mir doch, sag's ihm doch, ich will das nicht haben. Er soll mir den Kopf nicht so festschrauben zum Photographiren. Und mit einer wilden Bewegung zerriß sie an dem um ihren Hals gelegten Verbands. Ich ersticke, ich will nicht...

Jetzt bäumte sie sich hoch auf. Und jetzt: was war das? was sickerte da herunter über das weiße Battisthemd? Eine schmale dunkelrothe Bahn; da färbte sich auch die Schulter dunkelroth... immer mehr, immer dunkler.

Die Kranke sprach nicht mehr. Sie stöhnte nur noch leise; wie ermattet von heftiger Anstrengung sanken ihre Arme herab. Ringsumher alles todtenstill. Und dort im Rahmen der Thür — ein Gespenst? Leblos, starr, wie ein Marmorbild stand sie da, die kleine, schwächliche Mädchen-gestalt in dem schlaff niederhängenden grauen Schlafrock, die Hände krampfhaft ineinandergeschlungen, die Augen weit aufgerissen.

Unverwandt hielt sie den Blick auf das Bett dort geheset und auf den graufigen rothen Strom, der das laubere Weiß des Nachthemdes und der Bettdecke bedunzelte, den Lebensstrom; Lenas Leben, da floß es hin, langsam, sicher, ungehemmt... die Halsschlagader... Verblutung... eine Stunde ruht es wohl noch so hin... oder eine halbe Stunde? Dann ist es zu Ende. Und wenn die andern erwachen, finden sie eine Leiche. Niemand hat es gesehen! Cécile lag ja jetzt ruhig im Kinderzuschlafzimmer, war wollte sagen, daß sie hier bei der Kranken gewesen wäre? Seine dort, die schöne üppige Frau mit dem schweren Blondhaar, die hatte das Leben ausgekostet, die hatte sich gebadet im warmen goldenen Sonnenschein reichsten Erdenglücks, alles hatte sie genossen, was süß ist und wonnenvoll, weshalb sollte sie nun nicht aufstehen von der prunkenden Tafel und andern Plak machen?

Er würde jammern, der kraftvolle Riesenschmied mit dem weichen Kinderherzen, gewiß, er hatte ja seine Lena lieb gehabt, lange würde er um sie trauern, aber nicht ewig. Cécile war ja da, die fluge, reizende, geschickte kleine Cécile, die ihm das Leben so behaglich zu machen verstand, die ihn liebte mit wahrer, süßer Gluth! Dann würde auch sie endlich frei aufathmen dürfen in der Höhenluft des Dasens!

Frei aufathmen, sie? Mit dieser Last auf der Seele? O Thorheit! Hirngespinnste! Last? Schuld? Hatte sie irgend etwas gethan? Ist Nichtsthuun Verbrechen?

Wie still es geworden war, so grabestill. Auch die dicke Wärterin hatte zu schnarchen aufgehört, als ob sie sich scheute, die graufige Feierlichkeit dieser Stunde zu stören, Lenas Todesstunde.

Friedlich schlummerte der nichtsahnende Mann. Für dich, für dich! hauchte Cécile vor sich hin. Da, regte sich nicht etwas? Nein. Nur vor Céciles Ohren rauschte es, woher kam nur dieses unerträgliche zischende Säusen?

Jetzt röhrte sich auch der Bettstellenrand, wie ein dünnes rothes Schlanglein kroch es herab auf den Fußboden. Pfui, der widerliche Anblick! Weßhalb Cécile noch überhaupt hier stand? Sie wollte hinübergehen, schlafen, nichts hören noch sehen. Aber es war, als ob Geisterarme sie auf dieser Schwelle festhielten.

Da, o Gott, was wollte denn nur die Kranke, die Sterbende? Wandte sie nicht den Kopf? Und richtete sie nicht zwei große, unheimlich große blaue Augen auf Cécile? Entsetzliche Augen, sie wuchsen aus dem Kopfe heraus, immer größer, gewaltiger, wie zwei blau flammende Riesenschlächter — und dann erloschen die Lichter; nur schwarze Höhlen waren jetzt noch da, aber auch die Höhlen

stierten noch gräßlich ausdrucksvoll, jammernd, anklagend.

Mörderin! stand in den todten Höhlen geschrieben.

Kaltes Entsetzen packte Cécile. Nein, das war nicht zu ertragen. Sie stürzte auf den schlafenden Mann zu und rüttelte heftig seinen Arm. Monsieur, monsieur, elle se meurt!

Dann warf sie sich über das Bett und griff nach Lenas Hals, da, wo das Blut am reichlichsten quoll, da preßte sie, was sie fassen konnte, mit den Fingern zusammen; sie hatte keine Ahnung, wo die Schlagader lag, aber sie mußte die richtige Stelle getroffen haben. Die Blutung hörte auf. Schreckverwirrt, von Angst und Selbstvorwürfen gefoltet, eilte der so jah aus sanften Träumen aufgeschreckte Ehemann in die dunkle Nacht hinaus, ohne Hut und Ueberzieher, so wie er war, im Hausrock. Nach zehn Minuten stand er wieder vor dem Krankenbett, mit ihm der Arzt. Dem Himmel sei Dank, es war noch nicht zu spät!

Am folgenden Tage war Lena sehr, sehr schwach und müde, aber fieberlos.

Eine wunderbare Fügung, nicht wahr, sagte sie zu der am Bett stehenden Schwiegermama, daß Mademoiselle gerade in dem Moment hereinkommen mußte, wo die Gefahr am höchsten war?

Sa, meinte die Schwiegermama, ich sag's ja immer — die Mademoiselle! Die hat geradezu ein Talent, zu jeder Stunde da zu sein, wo man sie am nötigsten braucht.

Sich werde ihr auch fünfzig Mark zulegen, verkündete Lena in wohlwollendem Tone, und dann schenkt ich ihr auch zu Weihnachten einen pelzbeflegten Plüschtragen. Weißt du, ich kann ja meinen alten braunen Plüschtragen dazu verwenden.

Cécile stand im Nebenzimmer am Fenster, starrte in die düstere graue Winterwelt hinaus und hörte die Pläne, die man dort drinnen für ihr Glück schmiedete.

Ah Gott, ihr war alles so gleichgültig. So müde und abgeflakert kam sie sich vor. Aber das wird bald vorübergehen. Bald wird sie vergessen haben, daß ein Mal in verschwiegener Nachtsstunde ein Dämon das stille wohlherzogene Seelchen durchrafft hat; sie wird wieder werden, was sie immer gewesen ist. Das dumpfschwarze Lasterthier, die correcte, dienstfertige, geschickte kleine Mademoiselle.

Erlöserhoffnungen in der Heidenwelt.

Daß bereits durch die gesammte antike Culturwelt ein Sehnen und Verlangen nach besseren, glücklicheren Zuständen, nach Wiederkehr des längst dahingeschwundenen „goldenen Zeitalters“ sich zieht, das ist eine Thatsache, der Schiller in den bekannten Versen Ausdruck verleiht:

„Es reden und träumen die Menschen viel
Von besserer, künftigen Tagen.
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und sagen;
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.“

Hieran ist an sich nichts Auffälliges, da, wie des einzelnen Menschen, so ganzer Gruppen und Völkerefamilien Streben naturgemäß auf möglichste Besserstellung gerichtet ist. Anders aber liegen die Dinge, wenn es sich um die klar ausgesprochene oder auch nur leise angedeutete Abnung eines persönlichen Erlösers und Befreiers handelt, der den harrenden Völkern das ersehnte Glück, den Frieden bringen werde. Von Volle Israel schweigen wir. Denn es besaß in seinen sog. Messias-hoffnungen, die sich ja in der Hauptache auf Neuanfrichtung des glanzvollen Davidischen Königreichs und endgültige Niederwerfung der verhassten Feinde bezogen, einen reichen idealen Schatz künftigen Glückes, den bereits die erleuchtetsten Geister des alten Bundes geistig auffaßten und deuteten. Aber auch unter den Heiden lebte seit den frühesten Zeiten die Hoffnung auf einen kommenden Erretter und Befreier fort, dessen wunderbares Wesen und Wirken oft in der anschaulichsten Weise hervortritt. Selbst scheinbare Nebenumstände, die sich für Israel von selbst verstanden (Herkunft, Abstammung, Verfolgungen u. A. m.), begegnen uns in den Erlöserhoffnungen der Heiden, was uns so auffälliger ist, als weder zeitliche noch andere Beziehungen zwischen ihnen und dem Judenthum nachweisbar sind.

Beginnen wir mit dem ältesten Kulturvolke der Welt, den Aegyptern, so steht Horus, der „Näher seines Vaters“, als der sich ewig verzüngende Licht- und Lebensgott im Mittelpunkt des gesammten religiösen Glaubens und Hoffens. Als ein schwaches, ohnmächtiges Kindlein mit zusammengebundenen Füßen oder von der Sohle bis zum Scheitel eingewickelt, erscheint er im Auftrage. Und doch ist es grade er, der den Seelen das Glück im Jenseits verbürgt. Denn während auf der Waage der Gerechtigkeit Gute und Böse gegen einander abgewogen werden, ist er bemüht, durch seine dringliche Fürsprache das Herz des Todtenrichters, seines Vaters, zur Milde und Gnade zu bewegen. So ruhte die Hoffnung des alten Volkes auf jenseitiges Glück einzig auf dem Vertrauen zur Fürbitte des göttlichen Sohnes. Bei den Indern und Persern vernähmen sich die Hoffnungen auf den Erretter mit den Erwartungen, die man auf das erneute Wachsen des Lichtes setzte, zu dessen Ehren bei ihnen wie anderwärts glänzende Feste gefeiert wurden. Und doch finden sich auch hier merkwürdige Hinweise auf die Er-

füllung in Christo. Das Fest der Perser wurde zu Ehren ihres Gottes Mithra gezeiert. Bei seiner Geburt, die eben in die Zeit der Winter-sonnenwende fällt, umstanden ihn ein Ochse und ein Esel. Ersterer (Regent des Monats April) war Symbol des Frühlings, letzterer des Herbstes, er selbst aber, der Gott, ist Herr der Zeit und heißt geradezu die „unbewingbare“ und „unbewingene Sonne“. So nennt sich Christus, an dessen Krippe wir auch jene beiden Thiere erblicken, das „Licht der Welt“. Interessant sind Vorahnungen vom Erlöser, die sich in der Lehre Brahmas finden. Nach ihr soll der Mensch gewordene Gott Wischnu, der den Namen Grishna führt, der Erretter der Menschheit werden. Wischnu bedeutet „das göttliche Wort“, und von ihm heißt es: „Das Wort des Schöpfers ist selbst der Schöpfer und der große Sohn des Schöpfers.“ Wir erinnern uns hier der religionsphilosophischen Darlegungen des vierten Evangelisten, der den Erlöser in seiner vorweltlichen Existenz als das „Wort“ (Logos) bezeichnet, durch den die Welt geschaffen wurde, „Gottes eingeborener Sohn voller Gnade und Wahrheit“, welcher „Fleisch ward“. Nach der indischen Brahmalhre entschließt sich jener Gott, selbst als Brahmane (d. h. Priester) von einer Jungfrau geboren zu werden. Denn die jungfräuliche Geburt war notwendig, um ihm die göttliche Reinheit und Sündlosigkeit zu gewährleisten. Merkwürdiger Weise findet sich für Wischnu auch der Name Jesu. Der Tyrann Kanjas (Herodes der Große) trachtet Wischnu nach dem Leben und läßt, um sicher zu gehen, alle Kinder unter zwei Jahren tödten (vergl. bethlehemitischer Kindermord). Als menschengewordener Gott erwirft Wischnu sich als größter Wohlthäter der Menschheit, der selbst Todte wieder ins Leben zurückruft, zugleich aber auch ein Vorbild der Demuth und dienenden Liebe ist, indem er den Brahmanen die Füße wäscht (vergl. Jesu Fuß-waschung).

Nicht minder merkwürdig und bedeutsam sind die Lehren und Legenden des Buddhismus, jenes heidnischen Religionsystems, das als eine Läuterung der vielfach grobsinnlichen Brahmalhre aufgefaßt werden kann. Die Lehre Buddhas (d. h. „der Erweckte“, sein eigentlicher Name war Siddhartha, im 6. Jahrh. v. Chr.) soll nach ihren eigenen Weisungen 5000 Jahre Geltung haben, dann soll ein anderer „Buddha“ kommen. Die Geburt Buddhas fiel in die Zeit der Winter-Tageundnachtsgleiche, d. h. am 25. Tage des Sternes Eintang, und seine Mutter war eine reine, schöne Jungfrau aus königlichem Stamm. Im Augenblick seiner Geburt verbreitete sich plötzlich ein überirdischer Glanz über die Erde und himmlisch-süße Gesänge der Geister verkündeten der Welt das große Ereigniß der Geburt ihres Erretters. Mehrere Könige erschienen, um das Kind anzubeten. Dann ward das Kindlein in den Tempel gebracht, wo ein greiser Priester es auf den Arm nahm und unter Thränen seine künftige Herrlichkeit verkündete. Wem fele hierbei nicht die Erzählung vom greisen Simeon ein, der, das Christkind auf den Armen, weisagte, daß ein Schwert der Mutter des Kindes durch die Seele dringen werde? Und weiter! Nach Buddhas Lehre setzte der Erretter bereits als Knabe die Weisen und Gelehrten durch seine Fragen und Antworten in Erstaunen und zog sich später auf sechs Jahre büßend in die Wüsteneinsamkeit zurück. Hier kamen an seinem Körper die zweieunddreißig Zeichen vollkommener Heiligkeit zum Vorschein, außerdem noch achtzig besondere Begabungen. Ein zweites Mal zog er sich in die Einsamkeit zurück, um über die beiden wichtigsten Gegenstände seiner Lehre, die Geburt und die Vererberliebe, ernstlich mit sich zu Rathe zu gehen. Da nahte ihm aber der Bersucher, der ihn zu egoistischem Handeln verleiten wollte. Er aber wies ihn siegreich zurück. Dann zog er im Lande umher, erwählte sich Jünger, die sich streng der ihnen vorgeschriebenen Lebensweise fügen mußten, predigte und schärfte die Gewissen besonders gegen die Lockungen der Sünde, deren Verderben er in den glühendsten Farben schilderte. Englisch gelang es seinen erbitterten Feinden, ihn zum Nichtplage zu führen, und als er seinen Geist aufgab, ward die Erde in ihren Grundfesten erschüttert, und der Himmel verflüsterte sich.

Bei den Chinesen führt Buddha, zu dessen Lehre sich dieselben gleichfalls bekennen, den Namen Fo. Sie erzählen von ihm, daß er in einer niedrigen Hütte am Wege geboren und von Ochsen und Kammern mit ihrem Hauche erwärmt worden sei, da es an aller Bequemlichkeit zur Pflege des Neugeborenen gebrach. Von diesem ihrem Vetter wissen die heiligen Bücher Wunderbares zu melden: Der Heilige, erzählten sie, hat keinen Vater, er ist durch die Kraft des Himmels (Tien) empfangen; sein Name ist Benfang, d. h. Friedefürst (vergl. Jesajas 9, 6 und Sach. 9, 9). Er wird der Gott-mensch sein und unter den Menschen wohnen, obgleich sie ihn nicht erkennen. „Schlaget den Heiligen“, heißt es sodann in den „Kings“ (d. h. heiligen Büchern), „geißelt ihn mit Peitschen und setzet dagegen den Mäuber in Freiheit!“ Wer dächte bei diesen drastischen Worten nicht an die Schilderung, die Plato von dem gerechten und weisen Manne entwirft: „Eugendhaft bis zum Tode, wird er für einen Ungerechten und Verlehten gelten und als ein solcher gezeißelt, gemartert und zuletzt ans Kreuz geschlagen werden.“ Einen bewußten direkten oder indirekten Zusammenhang beider Hinweise auf den leidenden Gerechten mit den biblischen Weisungen verbietet sich schon aus chronologischen Gründen.

Auch Confucius (Konfuz), der im Jahre 478 v. Ch. starb und als der eigentliche Stifter des durch den Buddhismus geläuterten chinesischen Religionsystems gelten muß, dessen Mittelpunkt die Menschenliebe bildet, weist auf vom kommenden en-

Erlöser: „Ich habe gehört, daß im fernen Abendlande der wahre Heiland erstehen werde, der, ohne selbst zu regieren, aller Verwirrung streuen, der, ohne zu sprechen, unbedingten Glauben einflößen, der, ohne die Gestalt der Dinge zu verändern, ein Meer verdienstlicher Handlungen erzeugen wird.“ Hierzu bemerken wir, daß für China unter dem „fernen Abendlande“, also dem äußersten Westen, kaum ein anderes Land verstanden werden kann, als Judäa. Und doch wäre es irrtümlich, unter den damaligen Verhältnissen an einen Gedankenaustausch zwischen den Weisen beider Nationen zu denken. Mengtzen, der Schüler des Confucius, 734 v. Ch., sprach das vorahnende schöne Wort: „Die Völker erwarten den Heiligen, wie eine welke Pflanze nach dem Thau lechzt,“ und alle chinesischen heiligen Schriften reden von einer goldenen Zeit, in der Alles in seinem ursprünglichen Glanze wiederhergestellt wird, und zwar durch den „Hirtenkönig“ (Künig), der auch die Namen „Heiligster“, „allgemeiner Lehrer“, „höchste Weisheit“ u. a. führt, und dessen Kämpfe und Leiden sie anschaulich schildern, bis endlich die Morgenröthe des neuen Heils anbricht. Selbst den Druiden, den Priestern unferer heidnischen Vorfahren, waren solche Ahnungen nicht fremd, und in ihren Wäldern errichteten sie der „Sungfrau, die gebären soll“, einen Altar. Griechen und Römer hielten, zumal in Zeiten des Verfalls, fest an dem Glauben und der Hoffnung auf den bevorstehenden Eintritt eines glücklichen Weltalters. Bei den Römern erhoffte man so die Erfüllung der Sibyllinischen Weissagungen, und Tacitus und Suetonius sind mit dem jüdischen Geschichtschreiber Flavius Josephus darin einig, daß vom Oriente, von Judäa die von den alten Prophezeiungen prophezeite neue, glücklichere Welt Herrschaft ausgehen werde.

Drei Punkte sind es vornehmlich, in denen sich jene merkwürdigen heidnischen Erlösererwartungen einander gleichen und sich zugleich mit der christlichen Verwirklichung decken: die jungfräuliche Geburt, das leidensvolle Leben und die friedliche Herrschaft des Weltretters. Aber sehen wir genauer zu, so ergeben sich gerade diese Merkmale für den Erlöser aus der Hoffnung auf ihn ganz von selbst. Jungfräulicher Herkunft mußte er sein, um ohne Sünde und Makel als „Gottmensch“ sein Werk vollbringen zu können. Als bloßer, d. h. unvollkommener Mensch hätte er eben nur etwas rein Menschliches, d. h. Unvollkommenes, Fehlerhaftes vollbringen können. Aus dieser ersten Voraussetzung ergibt sich folgerichtig die zweite. Das absolut Reine und Vollkommene fordert unbedingt den Widerspruch des Makelhaften, Unvollkommenen (Sünde) heraus, und ein heifer Kampf wird unvermeidlich, in welchem ersteres, wenn auch vorübergehend unterliegend, endlich in Folge der ihm innewohnenden sittlichen Kräfte siegt. Das Ziel aber dieses Kampfes und Sieges ist kein anderes, als Herbeiführung jenes goldenen Friedenszustandes unter den Völkern, die in fortwährenden Kriegen sittlich und materiell sich aufzureiben drohen.

Fragen wir endlich, warum diese Erlöserhoffnungen in der Heidenwelt sich gerade dem Volke Israel zuwandten, so lag das in der religiösen und nationalen Exklusivität dieses Volkes, die es mit sich brachte, daß alle seine Einrichtungen, zumal die religiösen, von einem gewissen Nimbus umgeben und daher besonders weishevoll und werthvoll erschienen. Denn das Geheimnißvolle und mit dem Schleier des Mysteriums Verhüllte übt stets eine magische Anziehungskraft aus. Da nun die religiösen Verhältnisse der Heidenwelt derart verworren waren, das aus ihr der Erlöser nicht hervorgehen konnte, so schien einzig das Judentum würdig und berufen, den Erlöser hervorzu bringen.

gebunden. Eine Nonne mit einem Nagellasten neben sich beugt sich über einen Fuß des Pferdes und legt mit einer Zange ein rothes, heißes Eisen auf den Fuß. Neben ihr steht eine andere Nonne, die Angeln, Haken, Krampen, Ringbolzen und andere Eisenwaaren aus Stab- und hartem Eisen macht. Die weiblichen Schmiede des Dominikanerklosters sind schon wegen ihrer Geschicklichkeit in der ganzen Nachbarschaft bekannt.

— **Eine vornehme Chinesin im Paradesarg.** Ein trauriges Ereigniß hat soeben einer Serie von glänzenden Festen, die in der chinesischen Gesandtschaft in Paris veranstaltet wurden, ein Ende gemacht. Ein junger Verwandter des Gesandten war mit seiner ihm unlängst angetrauten Gattin nach der Ville Lumiere gekommen, um dort die Hitzewochen zu verleben. Nach kaum zwei Wochen war die durch ihre fremdartige Schönheit auffallende kleine Frau eine Leiche. Sie hatte sich eines Abends, als man aus der Oper kam, erkältet und erlag in wenigen Tagen einer Lungenentzündung. Ebenso wie die zu Ehren des vornehmen jungen Paares gegebenen Feste, tragen jetzt die Trauerfeierlichkeiten ein prunkvolles Gepräge. In einem großen Saal des eleganten Palais in der Avenue Hoche liegt die Todte aufgebahrt. Sechs hohe Wachskerzen brennen beständig in dem Raum und auf der gleichen Anzahl Räucherpfannen werden kleine Scheiterhaufen von Cedernholz langsam zu Asche verwandelt. Den Saal theilt ein von der Decke herabwallender Vorhang aus weißer Seide in zwei Theile. Auf dem Stoff prangt in chinesischen Buchstaben ein endloses Verzeichniß der Tugenden, die die Verstorbene besessen hat. Die Mitte des Vorhangs nimmt ein rothes Sammetviereck ein, auf dem man in silbernen Lettern die Namen und Titel der Todten lesen kann. Hier und da sind an den Wänden weiße und silberfarbene Draperien mit Neisnägeln befestigt und kleine Schilder aufgehängt, auf die man Lobpreisungen und Klagen geschrieben hat. Diese Beweise des Mitgeföhls stammen von den Mitgliedern der chinesischen Colonie. Nur wenigen Personen, die dem trauernden Wittwer ihr Beileid auszudrücken wünschen, wird der Zutritt zu diesem Saal gestattet. Der junge Mann empfängt die Besucher und tauscht die üblichen Phrasen mit ihnen aus. Sind es Franzosen, so bedient er sich eines fließenden reinen Französisch. Er ist in einen bis zu den Füßen reichenden Schlafrock aus weißem Flanell gekleidet, weiß ist ja die Farbe der Trauer bei den Chinesen. In seinem fahlen Gesicht zuckt nicht eine Muskel. Nur wenn er spricht, nehmen die wie aus gelbgrauem Marmor gemeißelten Züge einen sympathischen Ausdruck an. Er begrüßt die Condolirenden mit einer tiefen Verbeugung à la française und führt sie nach kurzem Gespräch hinter den geheimnißvollen Vorhang, um ihnen seinen todten Liebling zu zeigen. Auf einem Tisch, der mit einer großen silberbefraunten seidenen Decke drapirt ist, steht der Sarg. Das junge Weib ist unter duftenden Blumen förmlich begraben. Beilichen und Orchideen in verschönerter Fülle bedecken den in weiße Stoffe gehüllten Körper. Das noch im Tode wunderhübsche kleine Gesicht scheint zu lächeln und die ganze zierliche Gestalt sieht aus wie eine große erotische Puppe in einer mit weißem Atlas ausgeschlagenen Kiste. Auf einem anderen Tisch liegt der mit goldverzietem rothen Sammet bekleidete Sargdeckel, der außerdem mit Guirlanden unverwelklicher Blumen, dem Sinnbild der Unsterblichkeit, geschmückt ist. Dicht neben der un-

ter Blüthen schlummernden Todten bemerkt man eine kleine eiserne Bettstelle, die ringsherum mit einem breiten weißen Gezevlant versehen ist. Auf diesem Ruhelager schläft der Wittwer, der — wie es die Sitte in China erfordert — die Leiche seiner Gattin, so lange diese sich im Hause befindet, nicht einen Augenblick allein lassen darf.

— **Ein weiße Cannibale.** Ein Auftritt, der schon mehr an Cannibalen erinnert, hat sich an Bord des zur Zeit in Dunkerque vor Anker liegenden englischen Schiffes „Abordford“ abgespielt. Ein Matrose dieses Fahrzeuges namens John Gatis fing mit einem seiner Kameraden, Rudolf Donald, Streit an. Er warf sich auf denselben und biß ihm die Nase ab. Dann arbeitete er mit seinen Zähnen noch weiter an dem Kopfe des Unglücklichen herum und biß ihm auch das linke Ohr ab, bevor die anderen Matrosen sich des Rasenden bemächtigen konnten. Donald wurde in hoffnungslosem Zustande in das Spital übergeführt. Der Polizeicommissar, der behufs Verhaftung des Cannibalen an Bord des Schiffes kam, fand in dem Mannschaftszimmer, wo sich der entsetzliche Auftritt abgespielt hatte, zahlreiche Blutspuren, konnte aber weder Nase noch Ohr Donalds finden. Man glaubt, daß Gatis die abgebissenen Gesichtstheile verschluckt hat. Das Scheusal wurde nach heftigem Widerstande überwältigt und ins Gefängniß gebracht.

— **Treu bis in den Tod.** Ein erschütterndes Drama hat sich dieser in Würtemberg (Württemberg) abgespielt. Dort fand die Verdringung der 23 jährigen Vertha Jordan statt, zu welcher sich auch der Bräutigam der Verstorbenen, der beim 121. Infanterie-Regiment in Ludwigsburg dienende Christian Jafer, eingefunden hatte. An dem Tage, wo sein Urlaub abließ, begab sich G. zum Todengräber und richtete diesem Grüße seines ebenfalls in Ludwigsburg dienenden Sohnes aus. Hierauf erbat sich G. den Schlüssel zum Kirchhof, um, wie er sagte, von dem ihm so theuren Grabe Abschied zu nehmen. Als er von dort nicht zurückkehrte, ging der Todengräber nach dem Kirchhofe und fand den Unglücklichen an einer Trauerweide beim Grabe seiner Braut erhängt vor. Helm, Säbel und Tornister lagen auf dem Grabhügel der Geliebten.

— **Das Dienstmädchen als Millionärsgattin.** Aus Boston wird unter dem 10. Dezember berichtet: Die Heirat des Brauer-Millionärs Wilhelm Schmidt mit seinem bisherigen Dienstmädchen, Fräulein Josephine Münz, bildet hier das Tagesgespräch, namentlich in deutschen Kreisen. Die Trauung wurde gestern Nachmittag vollzogen. Als der 60jährige Bräutigam vor einigen Tagen seinen erwachsenen Kindern seine bevorstehende Hochzeit mit der hübschen „Josefie“ verkündete, waren diese wie vom Schlag gerührt. Alle Proteste halfen aber nichts, und schließlich fügten sich die Kinder ins Unvermeidliche. Schmidt ist das Haupt der Brauerei William Smith und Sons, welche mehrere Brauereien besitzt. Sein Vermögen wird auf viele Millionen Dollars geschätzt.

— **Ueber den Felsensturz von Amalfi** schreibt man dem „B. B. C.“ aus Neapel unterm 24. December: Das schöne Amalfi, das sich mit seinen weißen Häusern wie ein Traum aus dem frühen Mittelalter im Golfe von Salerno spiegelt, an die Zeiten gemahnend, da die Kreuzzüge und die Hohenstaufen den südtalientischen Küstenstädten zur herrlichsten Blüthe verholfen, ist am Freitag von schwerem Unglück heimgesucht worden. Das kühn

auffrebende westliche Vorgebirge von Amalfi, das dem Landschaftsbilde der Stadt sein eigenartiges Gepräge verlieh, stürzte ins Meer. Das Hotel Santa Catarina, drei Bauernhäuser, der Leuchthurm, ein Flügel des Hotels im ehemaligen Kapuzinerkloster stürzte mit ins Meer und fand in der Fluth und unter gigantischen Felsblöcken verschlungen. Eine Bauernfamilie und zwei junge Engländerinnen, Gäste des Hotels Santa Catarina, wurden mit in die entsetzliche Katastrophe hineingerissen und liegen auf dem Meeresboden unter Felsentrümmern begraben. Zwei Segelschiffe, die im Hafen von Amalfi vor Anker lagen, wurden von den wild sich aufbäumenden Meereswellen so furchtbar hin- und hergeschleudert, daß vier Matrosen ums Leben kamen. Das Vorgebirge von Amalfi hat zwei Tropfsteinhöhlen. Die untere Höhle dient als Steinbruch, und da in jüngster Zeit ein neuer Hafendamm gebaut wurde, so hat man aus dieser Höhle große Gesteinmassen herausgehoben. Dadurch wurde das Fundament des Vorgebirges geschwächt, wie schon vorher durch den Tunnelbau der kühn aufragende Felsen erschüttert worden war. Seit einigen Wochen erkannten die Bewohner des Vorgebirges, daß ein Unglück nahe. Häufig lösten sich Felsstücke und stürzten ins Meer. Die Gebäude zeigten Risse und Sprünge. Der Felsen stand nicht mehr sicher. In den letzten Tagen häuften sich die Anzeichen einer Katastrophe, und die Besitzer des Hotels auf dem Vorgebirge begannen, die Möbel in Sicherheit zu bringen. Am Freitag früh wurde die Gefahr augenscheinlich. Die Mauer der Gebäude klappte spaltenweit auseinander, und die Besitzer der Hotels flüchteten mit ihren Gästen nach Amalfi. Auf dem Rathhause der Stadt tagte der Gemeinderath. Man beschloß, ein Telegramm um Hilfe an den Präfecten nach Sorrent zu schicken. Auf einmal begann die Erde zu beben. Ein furchtbares Geräusch erfüllte die Luft, das Vorgebirge gerieth ins Wanken, eine dicke Staubwolke erhob sich aus den Felsen, und die ungeheure Felsenmasse stürzte ins Meer. Der Vorgang dauerte etwa drei Minuten. Die Amalfitaner waren nach dem Meeresstrande geeilt. Sie waren stumm und wie geistesabwesend vor Entsetzen. Das Meer stieg, von den stürzenden Felsen aufgeschwicht, mit gewaltiger Welle den Strand hinan und trieb das Volk auseinander. Als sich die Staubwolke verzogen hatte, erblickte man an Stelle des malerischen Vorgebirges mit seinen Prachtbauten und hellen Bauernhäusern eine kahle Klust. Das Vorgebirge lag im Meer und bildete hier einen 70 Meter breiten und 30 Meter langen Damm, der zum Theil den Hafen von Amalfi verschüttet. Durch die Katastrophe wurden elf Menschen getödtet, unter ihnen zwei junge Engländerinnen, die auf einen Augenblick ins Hotel Santa Catarina zurückgekehrt waren, um vergessene Schmuckstücke und Briefe zu holen.

Nachstehende Telegramme konnten von Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

M. Marcus aus Nowno, Holz und Podlunowastraße Nr 20, beide aus Warschau, Berel Lewin aus Fastowo, Sautowski aus Praga, Glikin aus Libau, Zilinski aus Radom.
Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Winter-Fahrplan der Podzer Fabrik-Eisenbahn

in	Ankunft der Züge								aus	Abfahrt der Züge								
	3.11*	5.12*	9.31	11.04	3.51	5.00	8.15*	10.57*		12.39*	6.45	7.13	12.45	3.05	6.03*	7.18*		
Podz									Podz									
	Abfahrt der Züge nach S. d. J.									Ankunft der Züge aus Podz								
aus Kolußki	2.08*	4.09*	8.28	10.22	2.48	4.18	7.15*	10.15*	in Kolußki	1.42*	7.27	8.05	1.45	3.52	6.44*	8.18*		
Ankunft der Züge in Kolußki in der Richtung von	Warsch u	1.51*	3.17*	8.07	10.12	1.50	3.59	—	10.07*	Warschau	4.01*	—	7.45	9.39	2.31	—	6.55*	9.04
	Sosnow.	—	3.56*	6.25	9.29	2.19	—	7.00*	8.52*	Sosnow.	1.56*	3.42*	—	8.21	1.58	4.09	—	—
	Sargys.	—	—	6.03	—	—	—	6.33*	—	Sargys.	2.18*	—	—	9.08	—	4.23	—	—
Sterniewice	1.06*	2.16*	7.07	9.16	12.49	3.07	—	9.11*	Klerniewice	4.42*	7.14	8.33	10.31	3.17	—	7.45*	9.57*	
Ruda Guzowska	—	1.35*	6.27	8.40	12.08	—	—	—	Ruda Guzow. ka	5.15*	8.05	—	11.11	—	—	9.19*	10.38*	
Warschau	11.55*	12.20*	6.25*	7.50	10.55	1.50	—	7.50*	Warschau	3.00	—	9.55	12.25	4.35	—	8.10*	11.50*	
Woslaw	5.15	—	—	11.06*	8.00*	—	—	—	Woslaw	2.45	—	—	11.30	—	—	—	7.00	
Petersburg	9.08*	9.08*	—	—	11.12*	—	—	—	Petersburg	8.40	—	—	—	7.25	—	7.25	—	
Lomaschow	—	—	6.43	4.58*	—	—	5.51	—	Lomaschow	3.07*	—	—	10.29	—	6.24*	—	—	
Sargysko-Bzin	—	—	12.28*	—	—	—	2.23	—	Sargysko-Bzin	—	5.23*	—	2.30	—	11.13*	—	—	
Kielec	—	—	10.15*	—	—	—	1.28	—	Kielec	7.44	—	—	4.16	—	1.58*	—	—	
Radom	—	—	9.2.*	—	—	—	1.45	—	Radom	8.47	—	—	3.46	—	12.52*	—	—	
Petrifan	—	—	6.35	8.30	1.30	—	6.00*	—	Petrifan	2.36*	—	—	9.19	2.55	4.56	—	9.27*	
Egenstochan	—	1.26*	—	6.15	11.29	—	3.46	5.39	Egenstochan	4.19*	—	—	11.27	5.19	6.56*	—	11.45*	
Zawiercie	—	12.34*	—	—	10.29	—	2.38	4.31	Zawiercie	5.17*	—	—	12.50	6.29*	8.01*	—	—	
Dombrowa	—	11.34*	12.54	4.51	9.16	—	1.24	3.25	Dombrowa	6.02	—	—	1.59	7.27*	9.02*	—	2.27	
Sosnowice	—	11.15*	8.45*	—	8.55	—	1.00	3.00	Sosnowice	6.20	1.20	—	2.25	8.00*	9.25*	—	2.50	
Breslau	—	5.01	—	—	12.24*	—	6.02	9.06	Breslau	12.2	—	—	9.08*	—	—	—	—	
Oranica	—	—	—	—	9.52*	9.53*	—	—	Oranica	6.10	—	—	1.50	7.35*	8.55*	—	—	
Wien	—	12.49	—	—	9.51*	—	7.29*	—	Wien	4.09	—	—	9.56*	7.04	7.04	—	—	
Alexandrowo	—	—	3.17*	—	8.50	—	2.00	—	Alexandrowo	—	12.35	—	3.20	9.05*	—	12.30*	—	
Ciechocin	—	—	—	—	8.00	—	10.05	—	Ciechocin	—	—	—	—	9.42*	—	7.12	—	
Bromberg	—	—	12.43*	—	5.29*	—	9.40	—	Bromberg	—	—	—	—	12.02*	—	—	—	
Berlin	—	—	7.15*	—	11.25*	—	12.27*	—	Berlin	—	—	—	—	6.11	—	—	1.31	
Sublin via Star.	—	—	12.49	—	—	—	9.36	—	Sublin via Star.	4.19	—	—	9.10*	—	5.21*	—	—	
Sublin	12.49	—	—	12.51*	4.00*	—	9.36	—	Sublin	4.19	—	—	9.10*	1.26	—	5.21*	—	
Gzela	—	—	—	10.52*	—	—	7.27	—	Gzela	—	—	—	11.21*	—	—	7.23	—	

Anmerkung. Die mit Sternen bezeichneter Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Aus aller Welt.

— **Südafrikanische Nonnen als Schmiede.** Wie ein englisches Blatt erzählt, lebt in Südafrika, wo der Kampf zwischen Buren und Engländern tobt, eine Gesellschaft von Nonnen, die ihr Leben nicht nur in religiösen Andachtsübungen verbringen, sondern auch einen für Frauen ganz seltsamen Beruf ausüben. In ihrem Eifer, der Religion auch in Südafrika Eingang zu verschaffen, wandten sie den Klöstern Europas den Räcken und ließen sich unter dem Namen der Schwestern von St. Dominikus in der Nähe von King William's Town in der Kapkolonie nieder. Aber in dem neuen Lande, wo die Nonnen ihren Wohnort nahmen, sahen sowohl Buren wie Engländer das Kloster mit unfreudlichen Augen an. Die Folge davon war, daß die Schwestern eine ausgebeute Farm kauften, und da Landarbeiter in einem Lande, wo die meisten nach Gold und Diamanten graben, selten sind, legten sie selbst Hand an den Pflug. Als nun einmal die Pflugschaar zerbrochen und in der ganzen Gegend kein Großschmied anzutreffen war, sandten die Nonnen nach Kapstadt und bekamen die Baumaterialien und die für eine Schmiede notwendigen Werkzeuge und Geräthe. Ein Schmied als Lehrer wurde gefunden, und die Nonnen erlernten von ihm das Handwerk. Sie gingen sogar noch weiter. Bald erkannten sie, daß das Schmiedehandwerk bei den umwohnenden Engländern und Buren einträglich war. Sie bauten daher eine Schmiede mit einer Esse aus Backsteinen, einem kräftigen, geräumigen Blasebalg und all dem nöthigen Zubehör und etablierten sich als ein Kloster weiblicher Schmiede. Der Besucher, der sich dem Kloster von King William's Town nähert, trifft die braungekleideten Nonnen, wie sie hacken, pflügen und Pferdebeschnen befehlen. An dem starken, eichenen Gestell inmitten des Raumes steht ein Pferd an-

Neues comfortabel eingerichtetes
Winterbad,
Ecke Widzewska und Glowna-Str. Nr. 120.
Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.
Preise á Person:

Russ.-römisches Dampfbad mit Massage	75 Kop.
Dampfbad II	50 "
do. III	15 "
Banne I	40 "
do. II	30 "
do. III	20 "
Douche	10 "
Schwimmbad für Herren	20 "
do. „ Schüler und Unteroffiziere	15 "

Lodzer chem. Reinigungs-Anstalt und Färberei
Zachodnia 27 **A. WUST** Petrif.-Str. 41
Winterfaison
Reinigung und Umfärbung sämmtlicher Carboroen. Aljarin-Diaman und Diaminfärberei; garantierte Echtheit.

Potrzebni są natychmiast:
Zdolni zecerzy,
Introligator obeznany ze wszystkimi robotami,
Nakładacze do maszyn drukarskich,
Praktykanci.
Drukarnia **L. ZONEBA**, Dzielna 13.

Zakład Fotograficzny
„MAKART“
Piotrkowska № 103.

Hof-Lieferanten
Act.-Gesell.
A. Rallet & Co.
Pa fumerie
Stiefmütterchen,
Odeur, Puder und Seife.
Moskau: 1. Passage Solodownikow,
2. Twerakaja H. Eplidonow.
St. Peter-burg: Newski 18
und in den besten Handlungen Russlands.

Das Möbel-Magazin
von
E. HABERMANN
Lodz, Zachodnia-Strasse Nr. 31,
empfiehlt eine reiche Auswahl von Redenzen, Tischen, Stühlen, Toiletten, Schränken, Büchenschränken, Schreibstischen, Spiegeln etc. etc.
Bestellungen werden prompt und solid ausgeführt.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

In der Schule für Handarbeiten
von
F. Arlet, Petrif.-Str. 17,
dort wo das fünfklassige Mädchenpensionat und Stellenvermittlungs-Comptoir für Lehrer und Lehrerinnen,
hat der Unterricht begonnen. Programme sind zu bekommen in der Schule, in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in den Papierhandlungen des Herrn Nowacki und der Frau Szopska.

Gesellschaft
der
Russisch-Französischen Gummi-, Guttapercha-
und Telegraphen-Werke
in Firma
„Prowodnik“
Galoschen, Linoleum u. Gummiartikel
jeder Art
Dreißigjähriger Absatz:
Galoschen über 5,000,000 Paar
Linoleum 4,500,000 Fuß
Gummiartikel „ 3,800,000 Pfund
Bitte beim Einkauf auf den Reichsadler und die Fabrikmarke zu achten.
General-Vertreter **Juljan Meisel**
Warschau, Senatorska-Strasse 22 | Lodz Petrif.-Str. 49.

Möbel-Fabrik u. Tischlerei
von
W. THIEDE
Lodz, Rozwadowska Nr. 6
Stilgerechte Zimmer-Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten werden prompt und zu soliden Preisen angefertigt.
Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen zu Diensten.

Gussstahlwerke
Ekaterinoslaw
fertigen:
Stahlfaçonguss
bester Beschaffenheit,
besonders:
Maschinenteile, Zahnräder, Schnecken, Excenter, Kreuzköpfe, Kettenroller, Kolben, Schiffschrauben, Kammwalzen, Glühkessel, Brückenlager etc. etc.

Kinderwagen- u. Eisenmöbel-Fabrik
von
Lothar Gessler,
Lodz, Krednia-Strasse Nr. 12
empfiehlt: Puppen, Wagen, Wiegen, Bettchen, Kindervelocipede, Sandlarren etc. etc.

Neuen Fußboden-Glanzlack
sofort trocknend, geruchlos,
bei jeder Witterung und bei geschlossenen Fenstern streichbar, in allen Farbentönen empfiehlt die
Farbwaarenhandlung **W. I. Kosel**
Lodz, Przejazd Nr. 8

Die Korbwaaren-, Kinderwagen- und Bambusmöbel-Fabrik
von
Rudolf Gall,
Lodz, Natwot-Str. Nr. 4
empfiehlt eine stets große Auswahl in den verschiedensten Korbartikeln.
Bestellungen werden schnell, gut und billig ausgeführt.
Reparaturen werden übernommen und Hoch-Ruhe ausgeführt.

Biel Geld
Können sich solche Personen durch Uebernahme einer leichten Agentur nebenbei verdienen. Fachkenntniß nicht erforderlich.
Deutlich gefahr. Off. unter K. A. 100
bes. Herrn G. L. Daube & Co., München (Deutschland)

Lodzer Filiale
**Clavier-,
Fischarmonika- u. Orgel-
Niederlage.**
Verkauf auf Raten.
Instrumenten - Verleihung.
HERMAN & GROSSMAN,
Perikauer-Strasse Nr. 36,
Haus J. Petersilge.

!Zur Saison!
Petersburger
GUMMI Galoschen
!! Wasserdichte !!
Gummi-Mäntel
aus imprägnirten Stoffen für Herren aus reinem Gummi für Russen.
Linoleum
in Stück-Waare zum Belegen der Fußböden, in Teppichen von 50 Kop. pro Stück, in Läufern von 35 Kop. pr. Arschin.
Wachstuch-Teppiche u. Läufer Plüsch-Läufer und Teppiche.
Läufer
in Wolle, Gummi, Cocos u. d. Jute,
— Cocos-Fuß-Matten —
empfiehlt das
Gummi-Waaren-Geschäft
N. B. Mirtenbaum,
Perikauer-Strasse 33.

Открыта подписка на 1900 годъ
на ижедневный иллюстрированный журнал
ВОКРУГЪ
16-й годъ издавна
СВѢТА
16-й годъ издавна
50 еженедельно иллюстрированных №№ в годъ, больше 2000 столбцовъ текста и до 400 рисунковъ.
Между прочимъ, въ текущемъ номере романъ Вас. Пн. Невирова «Данченко «Строжевые огни»»
бесплатно **12** томовъ въ полныхъ переводахъ:
1) Данила Додов „**РОБИНЗОНЪ КРУЗО**“.
2) Александра Дюма „**ТРИ МУШКЕТЕРА**“.
3) Собрание романовъ въ 6-ти томахъ **ГУСТАВА ЭМАРА.**
„Наполеонъ въ плѣну у казаковъ“
съ картинъ Мазуровскаго.
и „Въ Аббасъ-Туманъ“
съ картинъ А. А. Киселева.
Подписная цена на годъ:
безъ картинъ **4 р.**
съ двумя картинъ **5 р.**
Адресъ редакціи **ВОКРУГЪ СВѢТА:**
Москва, Ильинскія ворота, д. Титова.

Glückliches Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

[18. Fortsetzung.]

Gäste aus der Sportwelt. Auch heute saß dort schon eine größere Gesellschaft von Herren und Damen, deren Pferde im Hofe ungeduldig wiherten, den Rückweg nach dem heimatlichen Stalle erwartend.

„Sie reitet wirklich ganz famos, die keine Frau Markwald,“ bemerkte ein alter, hoher Officier zu einem Kameraden.

„Das schüchterne Frauchen hat sich in unserer Weltstadt merkwürdig herausgemacht.“

Der Oberst blickte noch aufmerksamer hin.

„Da ist ja wahrhaftig auch wieder unser Breidenstein neben der schönen Frau. Gefällt mir nicht, lieber Graf, gefällt mir durchaus nicht. Die Welt schwagt über diese Beiden nur zu viel schon. Sie sollten dem jungen Manne, der ja Ihr Freund ist, einen vertraulichen Wink geben, ein wenig vorsichtiger zu sein. Mißverstehen Sie mich nicht, ich traue dem prächtigen Menschen durchaus nichts Böses zu, aber man muß auch den Schein meiden.“

Die Commerzienrätin, Breidensteins Schwester, ist ja auch dabei,“ entgegnete der Graf. „Dadurch ist der Schein doch jedenfalls gewahrt.“

„Aber ich sehe den Gemahl nicht,“ fuhr der Oberst noch immer kopfschüttelnd fort. „Breidenstein sollte es vermeiden, soviel mit der Frau zusammen zu sein, wenn Herr Markwald nicht dabei ist.“

„Vorsichtiger wäre es vielleicht, Herr Oberst, aber ich finde wirklich nichts dabei. Breidenstein ist durch und durch ein Ehrenmann, und auch der jungen Frau Markwald traue ich nichts von dem allen zu, was ihr nachgezählt wird.“

„Da steckt die Atting dahinter,“ meinte der Oberst. „Die versteht es mit einer Geschicklichkeit, die einer besseren Sache werth wäre, mit der unschuldigsten Miene die hämischsten Verdächtigungen auszustreuen. Und sie hat ja allen Grund, mit der jungen Frau zu grollen.“

„Doch ganz mit Unrecht, Herr Oberst. Markwald, das weiß ich genau, hätte sie nie geheirathet, und wenn er seine Frau auch nicht gefunden hätte. Aber wenn ein solcher präsumtiver Heirathscandidat den Weibern unerwartet entwischt, dann trägt jede, die auf ihn gehofft hat, einen Groll gegen die Bevorzugte. Die Rache ist dann süß. Uebrigens ist es auch nicht die Atting allein, die sich in Verdächtigungen gegen die arme Frau Markwald ergeht, Frau von Dalton secundirt ihr dabei. Auch sie soll sich auf des Vielbegehrten Hand Rechnung gemacht haben.“

„Merkwürdig,“ meinte der Oberst, „was dieser Markwald für ein Glück bei den Weibern hat.“

Katharina, die die letzte Strecke in saufendem Galopp den andern vorausgeeilt war, parirte vor der Wirthschaft geschickt ihr Pferd und winkte einen Stallknecht heran, ihm den Zügel zuwerfend, um sich beim Absteigen helfen zu lassen. Aber schon hatte Erich, der mit dem Assessor Melborn gleich nach ihr eingetroffen war, sich vom Pferde geschwungen und leistete ihr den Ritterdienst.

Katharina warf die Reitpeitsche auf einen Tisch und sich in einen Stuhl.

„Das thut wohl,“ rief sie, sich nach den Andern umblickend, „so wie die Windsbraut dahinzusausen — Köstlicheres kann es gar nicht geben.“

Katharina war sehr aufgeräumt, sie lachte und scherzte in der übermüthigen Laune. „Ist Ihnen ein Glück widerfahren?“ fragte der Assessor, der sie mit stammender Bewunderung betrachtete. „In solcher Stimmung habe ich Sie ja noch nie gesehen.“

„Ja,“ nickte sie, „ein lange ersehntes Glück steht mir bevor. Ich werde in den allernächsten Tagen schon nach München reisen, meine Lieben dort wiedersehen. Da muß ich doch fröhlich sein, besonders da es zu der Hochzeit meiner geliebten Schwester mit dem Schöpfer des „Pan“ geht, Hans Gunzbacher, den Sie ja

„Des Abends lese ich jetzt oft dem Papa vor. Wir lernen die hervorragendsten Geister unserer Zeit kennen und finden, daß diese Gesellschaft doch vielleicht die beste ist. Auch Du wirst das nicht leugnen können. Ehe aber die Lampe kommt und wir nach der fleißigen Tagesarbeit in der Dämmerstunde ein wenig der Ruhe pflegen, eilen wir in Gedanken zu unseren Lieben hinüber, und wir sehen dann im Geiste unsere holde Kathi — durch des Gatten Liebe so schön und reich geschmückt, von einem Feste zum andern eilen, wie sie es uns so lebhaft und farbenreich in ihren Briefen schildert. Für mich hatte dergleichen nie einen besonderen Reiz. Du aber bist wie dazu geschaffen. Zu Deiner ganzen Persönlichkeit paßt dieser feitere Hintergrund, und ich kann mir denken, wie mein Schwesterchen gleich einer Eibelle in dieser Atmosphäre von Glanz und Schimmer fröhlich dahinschwebt. Wenn es Dir nur Freude macht und Du glücklich bist, — das meint auch der Papa, der Dir tausend Grüße sendet.“

Katharina entsank das Blatt. Sie barg das Antlitz in den Händen und weinte.

Sie glücklich? — Sie! — Ach, die Tage des Wiedersehens in München waren ja ihre letzten glücklichen gewesen. Was vorher nur wie ein Schatten über ihrer Ehe geschwebt, jetzt hatte es sich gleich einer dunklen Wolke über dieselbe gebreitet, durch die kein warmer Strahl mehr dringen wollte. Wie hatte sie jenes rasche Wort bereut, das sie damals zu Justus gesprochen. Denn jetzt wußte sie es, das vergah er ihr nie. Ihre Kinderseele hatte begonnen zu reifen, einen Blick in das Innere des Gatten zu thun. Und das, was sie darin gefunden, o, wie weit ab lag es von dem, was sie damals geträumt hatte, als sie ihm ihre Hand reichte! Wie oft schon war die Frage in ihr aufgestiegen: hatte er sie wahrhaft geliebt, damals, als sie ihm noch alles gewesen? Und immer war die Antwort dieselbe: Nein! Dieses kalte Herz, in dem nur das eigene Selbst lebte, wußte nichts von der rechten Liebe. Leidenschaft, Sensationen, die konnte Justus mit aller Stärke empfinden, und er ließ sich meist willenlos von ihnen leiten. Besatz er doch die Mittel dazu, rücksichtslos jeder augenblicklichen Laune zu folgen. Und langsam, langsam fühlte sie auch in ihre Brust die Kälte schleichen. Erbend gestand sie sich: auch ihre Liebe war erloschen. Aber je mehr die Liebe dahinschwand, desto mehr wuchs ihr Stolz. Einen Triumph wenigstens sollte er, sollte die Welt nicht genießen, den, sie leiden zu sehen. Ohne Klage ließ sie ihn gehen, wohin er wollte, selbst zu Frau von Atting. Wie viele Abende hatte sie schon, wie heute, allein vor dem Kamin sitzend, verbracht. — Eine Verabredung! Das war die immer gleiche Entschuldigung. Weilte er bei der Freundin oder im Kreise lustiger Genossen? sie fragte nicht mehr danach. Und doch war es ihr manchmal, als werde sie selbst entwürdigt, wenn ein Name an ihr Ohr drang von den Freuden und Genüssen, denen diese Lebemänner, vor deren Geld sich alle Thüren öffneten, nachjagten.

Manchmal war es ihr dann, als könne sie sich nicht mehr aufrecht erhalten, als müsse sie ihren Zammer hinausschreien in die Welt. Aber sie sagte sich gewaltiam.

Nur nicht denken! — Mit ganzer Leidenschaft stürzte sie sich in den Strudel des Vergnügens, der Zerstreuungen. Von Morgens bis Abends, wie die Jungfer gesagt, in Anspruch genommen, nur so vermochte sie das Leben zu ertragen — nur so.

Das, das war das Glück, von dem ihr Vater und Gilly für sie träumten.

Ihr Guten, wenn Ihr wüßtet, — ging es durch ihre Seele, und ein fast wildes Sehnen ergriff sie, zu den Geliebten nach München hinzustürzen, dort ihren Schmerz auszuweinen. Aber nein! Sie hatte Schicksal selbst gewählt, sie mußte es tragen, mußte es allein tragen. Hatte sie ein Recht, da sie sich selbst unglücklich gemacht, auch die Ihren mit Kummer zu belasten? Sie glaubten an ihr Glück und sollten diesen Glauben behalten.

Im Gasthause zu Paulsborn beim Jagdschloß Brunwald versammelte sich alle Morgen eine Anzahl erfrischungsbefüriger

Die Filiale der Warschauer Fabrik „ZEOTY UL“, zum goldenen Bienenkorb, LODZ, Petrikauerstr. 31, Haus BERGER.

empfehle:

Chocoladen und Desserts, eigene und andre Marken, Engl. Roks-Drops, Fr. Caramellen u. Bonbons in 100 Sorten, Feinste Honig- u. Pfefferkuchen, (mehr als 50 Sorten), Biscuits u. Marmeladen, Confitüren etc. etc. **Attrappen und Galanterien zu Gelegenheits-Geschenken.**

Um gütigen Besuch und Zuspruch bitten die Eigenthümer **J. Wakarecy & Sohn.**

Belwaarengeischäfte

Leisor Bromberg

Warschan, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 17, Galawitz-Strasse Nr. 32, im Gold-Gamburg.

Allein langjährig erprobten Geschäfte in Warschan, Galawitz-Strasse Nr. 32, sowie in Goby, Petrikauerstr. Nr. 17, im Hotel Gamburg, Fr. mit einer großen Auswahl von Belwaaren und einjeheligen Gellen zu absolut billigsten Preisen versehen. — Bestellungen sehr leicht und werden prompt und mit größter Pünktlichkeit ausgeführt. — N.B. Gebrauche mit auf meine Firma **Lel or Bromberg** ganz ergiebniß aufmerksam zu machen.

Wachstuchfabrik

der Actien-Gesellschaft der Rigaer Dampf-Oelmühle **vom. Wm. Hartmann, Riga**
Hauptagentur für Wachstuch: **Juljan Miesel, Lodz, Petrikauer-Str. 49.**
Telephon Nr. 60. Er-gros u. an-detaill. Reiche Auswahl in vorzüglicher Qualität von **Wachstuch, Solimitation, Federtuch, Maßbelloff, Tischdecken etc.**

Berlangen Sie überall „Jris“

Su bekommen in allen Droguen- und Lebensmittel-Geschäften unter Nr. 337 zum Verkauf genommen und vollkommen ungeschädlich in **„Jris“**
H. Lauchs berühmte **„Jris“** in Flasche zu 15, 30 und 50 Kop.

Dr. J. Birenowicz

ausführlich **Sant- und Geschlechtskrankheiten**
Dziwna 28. Sprechstunden von 11—1 und von 2—7 Uhr Nachmittag.

Dr. I. Falk

Sant- und Geschlechtskrankheiten
Sprechstunde: von 9—11 und von 4—6 Uhr Nachmittag, für Damen von 6—7 Uhr Nachmittag. Sprechstunden: 2—7 Uhr Nachmittag.

Dr. Rabinowicz

Sant- und Geschlechtskrankheiten, Sprechstunden
Sprechstunden: von 10—12 und von 5—7 Uhr Nachmittag. Sędziwna Str. 38 Gaus Monat.

Die Rigaer GOMMERZ-BANK.

berichtet für **Rogger Filiale, Sędziwna Str. 5.**

Ohne Zinsen (täglich rückzahlbar)	3%
Staf feste Zinsen:	
für drei Monate	4%
für sechs Monate	4 1/2%
für zwölf Monate	5%

Dr. med. W. Kotzin,

Mediziner für Sant- und Geschlechtskrankheiten, übernimmt Untersuchungen des Gaus und Sanges.
Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis 6 Uhr Nachmittag. Petrikauer-Strasse Nr. 26.

wohl alle, wenn auch vielleicht nur dem Namen nach, kennen werden.

„Das junge Paar wird in München wohnen?“ „Zunächst, die Wohnung ist schon eingerichtet.“

„Sie wollen fort? Auf lange vielleicht?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Ob auf lange, weiß ich noch nicht.“ entgegnete sie. „Ach, gönnen Sie mir doch die Freude. Ich bedarf ihrer wahrlich.“

„Alles, alles gönne ich Ihnen. Aber werde ich Sie noch sehen vor Ihrer Abreise?“

„Einmal machen wir gewiß noch einen gemeinsamen Morgenritt, doch ich will Leonie fragen.“ Sie wandte ihr Pferd um.

„Ich denke, ja.“ war die Antwort, „wenn das Wetter sich hält.“

Katharina lenkte wieder an Erichs Seite: „Auf morgen denn. Noch sage ich Ihnen nicht Lebewohl.“

Er dankte ihr mit warmem Blick. Zur selben Zeit stieg Justus die Treppe zu der Wohnung Frau von Attings hinauf. Dit fest, ehe er nach der Bank fuhr, sprach er bei der Freundin vor, fühlte er doch ein Behagen daran, sich von der schönen Frau umschmeicheln zu lassen.

Noch freilich war es ihr nicht gelungen, ihm Mißtrauen gegen die Reinheit seiner Frau einzulösen. Er selbst hatte das boshafte Gerede über den harmlos freundschaftlichen Verkehr Katharinas mit dem Bruder seiner Schwägerin entschieden zurückgewiesen.

Justus' Laune war keine rosig, als er bei Frau von Atting eintrat. Sie befand sich schon wieder in Geldverlegenheit und machte erneute Ansprüche an seine Kasse.

„Das muß aufhören, Anita. Beim Himmel, es geht so nicht weiter. Deine Ausgaben wachsen von Jahr zu Jahr. Wo soll das hin?“

Sie lehnte in elegantem Morgenanzug in einem Sessel des blumengeschmückten Erkers.

„Für wen gebe ich denn soviel aus?“ schmeichelte sie. „Ist's nicht für Dich? Du liebst es doch, wenn's bei meinen Gesellschaften nicht knapp hergeht. Und die zwanglosen Abende, für wen arrangire ich sie, als für Dich allein?“

„Deine zwanglosen Abende werden der Gäste gar bald ganz entbehren. Du hältst Dich in Deiner Lebensführung nicht klug. Man zieht sich immer mehr von Dir zurück. Selbst Leonie scheint jetzt zu ahnen, wogegen sie lange energisch protestirt hat, und all mein Leuzgen hilft nichts mehr. Sie schweigt, aber sie meidet Dich sichtlich.“

Frau von Atting zuckte die Achseln. „Schlimm genug für mich, daß ich ihre Freundschaft eingebüßt habe. Mit ihr verliere ich zugleich eine Helferin in der Noth. Oft genug hat sie mir früher angeboten, mich meinen Verlegenheiten zu entziehen. Ich lehnte alles ab, weil Du es wünschest.“

„Weil ich Dir genug gab und es mir widerstand, die leichtgläubige Güte Leonies zu mißbrauchen. Jetzt aber, da sie die Wahrheit zu durchschauen beginnt, wird es mir schwer genug gemacht, noch zu Dir zu halten.“

Sie lachte. „Wirklich? Nun, Du hast Dich ja immer Deiner Unabhängigkeit vom Geschwätz der Leute gerühmt. Jetzt beweise sie. Ich dachte doch, ich hätte mehr zu verlieren als Du. Aber gerade jetzt macht es mir Vergnügen, dem Gerede Trost zu bieten.“

„Und Du meinstest doch früher, daß das Gerede durchaus durch unsere Verheirathung aus der Welt geschafft werden müßte.“

„Damals ja! Wenn ich jetzt darüber gleichgiltig bin, an wem liegt die Schuld? Und wenn Du durch den Treubruch an mir noch glücklich geworden wärest — aber Du bist es nicht. Leugne es nicht, Justus, Du bist es nicht!“

Justus lächelte ironisch. Dieser Frau den Triumph gönnen und ihr eingestehen, daß sie Recht habe? Nimmermehr!

„Du irrst.“ entgegnete er gelassen. „Meine Ehe hat sich ganz nach meinem Wunsche gestaltet. Ich habe mir die Freiheit zu wahren gewußt, die mir die Allgewalt der Liebe schon aus der Hand zu reißen drohte. Und was' ist das Glück überhaupt? Ein Moment, die Täuschung einer Sekunde, aber diesen Moment des Glückes voll zu genießen, das ist die rechte Weisheit, und ich habe ihn genossen!“

„Also doch eine Täuschung.“ fiel sie spöttisch ein, „und es scheint, Du hast nichts dagegen, daß Deine Frau sich auch ihrerseits für diese Täuschung zu entschädigen sucht. Sie genießt ihr Dasein doch nach Kräften, wie es scheint.“

„Sie genießt es, wie ich das meine, jeder nach seiner Art. So leben wir ganz friedlich. Im übrigen, was geht das Dich an? Du weißt, ich höre in diesen Räumen den Namen meiner Frau ungern aussprechen. Und es ist thöricht von Dir, daß Du sie in den Augen der Welt herabzusetzen suchst. Von ihr prallt die Verleumdung ab, die aus dem Munde einer Frau, wie Du es bist, kommt.“

Sie schnellte empor. Ihre Augen blitzten. „Noch immer ein Narr.“ zischte sie, „der sich von einer vorgehaltenen Tugendlarve blenden läßt.“

Er zuckte mit den Achseln und erhob sich. Sie erfaßte krampfhaft seinen Arm, umschlang ihn und preßte ihr Haupt an seine Brust.

„Ich bin wahnsinnig.“ rief sie, „ich bekenne es, wahnsinnig aus Liebe zu Dir. Aber eben deshalb darfst Du nicht grollend von mir gehen. Bedenke, was ich, mit Leib und Seele Dein, der Du alles bist, empfinde, wenn ich mit ansehen muß, wie man Dich mißachtet.“

„Mißachtet?“ stieß er hervor. „Anita, bedenke, was Du sprichst.“

„Ja, mißachtet! — Ich wäre kein Weib mit hellem Auge, wenn ich nicht sähe, wie Deine Frau mit ihrem Herzen sich von Dir abgewendet hat. Vielleicht ist sie tugendhaft, reiner als ich, weil kein so heißes Blut in ihren Adern fließt, wie in den meinigen. Eins aber weiß ich, eines, was ihre Blicke deutlich genug aussprechen, wenn es die Lippen auch verschweigen.“

„Nicht weiter.“ gebot er, sie von sich fortschiebend, „nicht weiter.“

„Du willst die Wahrheit nicht hören!“ stieß sie heftig hervor. — „Nun wohl, so wirst Du sie fühlen müssen. Vergnügt man sich jetzt noch mit der Sprache der Augen, so wird die Zeit kommen, wo mit der Ehre des Namens Markwald gespielt werden wird. — Dann denke an mich, die Du geopfert hast für jene, die Dich verräth.“

In ausbrechendem Zorne stieß er mit dem Fuße auf den Boden.

„Höre auf, Dämon!“ rief er, „mit Gift und Galle ins Ohr zu träufeln. Wer selbst gefallen kann die reine Natur des Weibes nicht mehr begreifen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wasser-Strahlregler

(ВОДНОПОДАВНОЕ АППАРАТЪ)

Hermann Paetow, Hamburg 5 Export.

Patti Balsam, erfrischt und verjüngt den Haut. Das einzige Schminkmittel von Paris gebraucht. Pro Tube 20 Kop.

Sylvia giebt dem Teint eine jugendliche Frische. Das einzige Mittel gegen alle Hauterkrankungen. Pro Tube 15 Kop.

Lanol 88 gegen Flechten und Sommerfeste. Pro Tube 10 Kop.

Commissiönäre und Agenten, welche sich einen äußerst lohnenden Verdienst sichern wollen, werden ersucht, ihre Adressen an Haasenstein & Vogler, Budapest, Dorotheengasse 9 unter Chiffre „Sohnender Bedienstet“ einzuschicken.

Zu der Handarbeitschule für Damen. Petrikauer-Strasse 14. Wohnung 6.

Sophie Knorozowska. Das Damengarderoben-Geschäft von A. Ziolkowska.

Promenade, Ecke Andreas-Strasse Nr. 41. übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kleider-Anzüge, welche nach den letzten Modisjournalen angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.

Neueröffnetes kautionsirtes Lehrerbureau Katharina Zdzarska in Warschau, Marszalkowska 135, Ecke der S-tia Krzyska.

HUGO SUWALD. Möbel-POLSTER-WAAREN und Spiegel-Magazin. 66. Wschodnia 66.

Eine Tücher-Naahmaschine ist zu verkaufen. Wo es folgt die Exposition dieses Modells.

JERICHO TROMPETE. Epochele Erfindung! Von Jedermann ohne musikalische Vorkenntnisse sofort zu gebrauchen.

Spediture, Agenten, Commissiönäre. Für das Comptoir einer hiesigen Fabrik wird zum sofortigen Eintritt ein junger Mann gesucht.

Lehrlinge. werden aufgenommen in der Buchdruckerei des „Sodger Tageblattes“.



Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 31. Decem'ber 1899. Sylvestertag.
Drittes Gastspiel des rühmlichst bekannten ersten
Charakterkomiker Herrn
Emil Schirmer.

Erste Aufführung der berühmten Lustspiel-Novität:

Die Herren Söhne.

Original-Lustspiel in 3 Akten von D. Walter u. B. Stein.
Gegenwärtig vornehmlich Zug- und Kassensünder aller deutschen Bühnen
Kommet, Schlichtermeister Herr Emil Schirmer.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.

4. Kinder-Vorstellung der Saison.

SCHNEEWITTCHEN UND DIE 7 ZWERGE.

Großes Weihnachtsmärchen mit Musik, Gesang u. Tanz in 10 Bildern
von C. A. Böcher.

Morgen, Montag, den 1. Januar 1900.

4. Gastspiel des Charakterkomikers Herrn Emil Schirmer

Erstmalige Wiederholung der großen Lustspiel-Novität:

Die Herren Söhne.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.

Schneewittchen und die 7 Zwerge.

Dienstag, den 2. Januar 1900.

Zum 3. Male, bei populären und halben Preisen der Bühne, die mit
riesigem Erfolge zur Darstellung gelangte große Operetten-Novität

Das Pathenkind des Königs.

Die Direction.



Helenenhof.

Heute, Sonntag, und Morgen, Montag,

Brillante Eisbahn

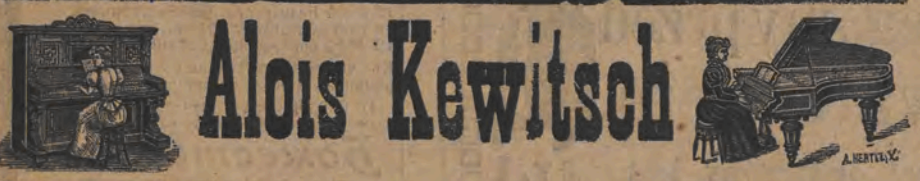
Concert im Saale.

und auf der Eisbahn.

Entree für Erwachsene 30 Kop. Schüler und Kinder 20 Kop.

Zur Bequemlichkeit des weniger bemittelten
Publikums findet auf meinem Lagerplatze (Einfahrt
von der Targowa-Str.) vierteljährlich (Czwartka)-
weiser Verkauf von Steinkohlen statt und
zwar von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags.

August Teschich.



Alois Kewitsch

Pianoforte - Fabrik und Magazin

in Warschau am Wiener Bahnhof,
Marszalkowska 108, Ecke Chmielna

empfehle den geehrten Herrschaften in Lodz sein reichhaltiges Lager
von Pianinos und Harmoniums, eigenes Fabrikat, nach neuester amerika-
nischer Konstruktion, als auch von verschiedenen ausländischen Firmen,
welche ich selbst als Specialist ausgeprobt habe.

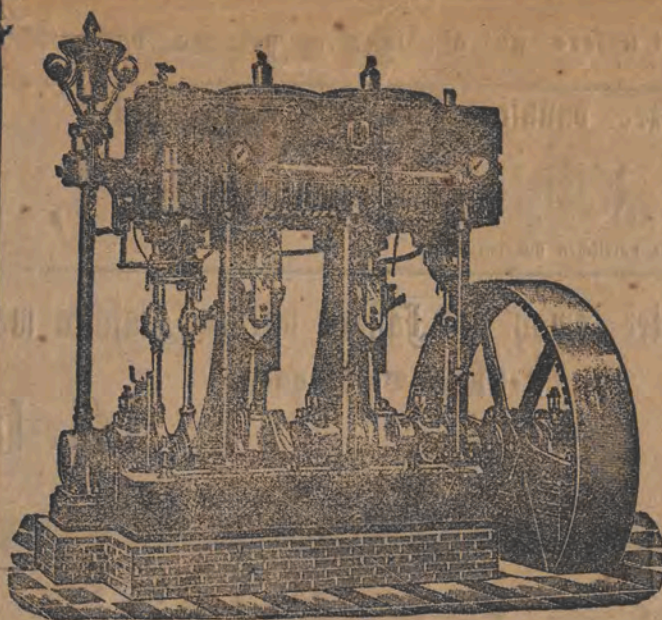
Bitte bei Bedarf eines wirklich guten, soliden Pianinos sich mit
Vertrauen an mich wenden zu wollen.
Günstige Bedingungen solide, Preise und Garantie.

Zu der Winter-Saison

empfehle ich meiner geschätzten Kundschaft eine große Aus-
wahl Haar-Hüte in den neuesten Fagons und Farben
engros u. en detail, sowie auch Filz-Schuhe in allen

Größen zu den, wie bekannt, billigsten Preisen. — Gut-Reparaturen werden prompt
und sauber billigt ausgeführt.
Um gefl. Zuspruch bittet

A. Sindermann,
Gutfabrik, Olówna-Strasse Nr. 41.



H. PAUCKSCH, ACTIEN-GESELLSCHAFT LANDSBERG a. W.

Eincylinder-, Compound- und Tripel-Maschinen

Liegenden u. stehen. Systems
bis 5000 Pferdestärken, für 12 Atmosphären
Betriebsdruck.

KAPSEL-Compound-Dampfmaschinen

(D.-R.-Patent)

von 6 bis 150 effectiven Pferdestärken
für elektrischen Licht-Betrieb und andere Betriebe,
welche eine absolut gleichmässige Gangart der Maschine erfordern.

FERNER:

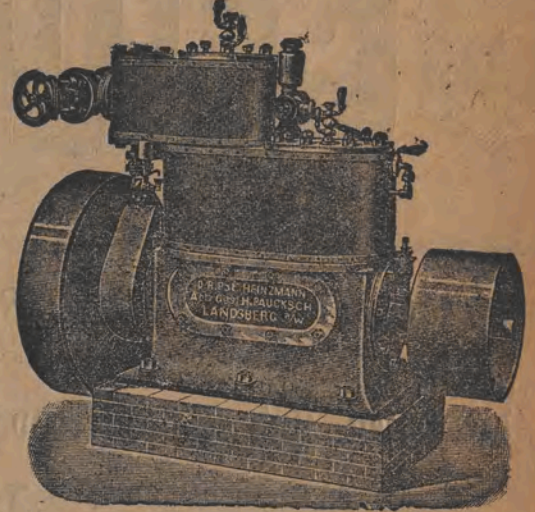
DAMPFKESSEL

VERSCHIEDENER CONSTRUCTION

Hydraulische Niereinrichtung neust. Systems.

VERTRETER für Lodz:

Herr KARL LASKA, Lodz.



Rbl. 100 monatlich

erhalten an Gehalt (mit einer Garantie für längere Zeit), nach Aus-
führung der resp. Vorschriften: Leute aus den besten Gesellschaftsklassen,
also auch:

- | | | |
|----------------|------------------|---|
| Rechtsanwälte, | Handels-Agenten, | } d. h. ausschließlich
Persönlichkeiten mit
Prima-Referenzen. |
| Notare, | Buchhalter, | |
| Ärzte, | Procuristen, | |
| Ingenieure, | etc. etc. | |

Branche für Geschäfte finanzieller Natur ersten Ranges.

Erforderlich zahlreiche gute Bekanntschaften und Fleiß, ohne jedoch
die bisherige sachmännliche Beschäftigung aufgeben zu brauchen.

Offerten mit Referenzen einzufenden sub Lit. „L. O.“ an das
Annoncen-Bureau von „Unger“ in Warschau (Bierhowa-Str. Nr. 8).

Agenten, welche sich für eine Lebensversicherungs-Gesellschaft be-
schäftigen, werden nicht berücksichtigt.

Ortschaften: Lodz, Pabianice, Bgierz, Czenstochau,
Sosnowice, Bendzin, Bialystok.

Firma existiert in Posen seit 1833

Am der Ausstellung in Posen 1895 mit einer silbernen Medaille prämiirt.

Kaffeerösterei mit Dampf-Betrieb und Großhandlung von Roh-Kaffee.

Streu naturell geröstete Kaffees mit neuesten, von Sachmännern ausge-
zeichnet begutachteten patentirten Schnellröstmaschinen, in vorzüglichen Mischungen das
Pfund von 50 Kop bis 1 Rbl. 20 Kop. empfiehlt engros

I. N. Leitgeber.

Comptoir Warschau, Krakauer-Vorstadt 6.

Keinverlei Gemüthsleitung durch fremde Zusätze.

Bitte in allen Colonialwaaren- und Weinhandlungen zu verlangen.

Firma existiert in Posen seit 1833

D. WACHTEL & Co.,

BERLIN, Friedrichstr. 89 b

Kunstsandstein - Fabrikation.

„System Dr. W. Michaëlis, Berlin.“

Erfinder des Hochdruck-Härtungs-Verfahrens.

Ertheilung von Licenzen. Ausarbeitung von Plänen.

Einrichtung completter Fabrik-Anlagen.

Lieferung von Maschinen, Erhärtungskesseln, Pressen etc.

Im Leben nie wieder.

In Folge noch nie dagewesener Steuergesetze
des Exportes sehe ich mich veranlaßt, meine
enormen Waarenvorräthe zu raumend billigen
Preisen auszuverkaufen. Ich verende daher an
Jedermann meine weltberühmte

Chicago-Collection

- 15 Stück
nur 8 Rubel.
und franco
- 1 Stück Reform-Taschenuhr, Ant. werth, genau gehend, 2 Jahre Garantie.
 - 1 elegante Reformgold-Uhrlette.
 - 1 prächtige Broche.
 - 2 Stück Reformgold-Ran-fetten-Rings mit Mechanik.
 - 3 Stück Reformgold-Schmuckstücke mit Mechanik
 - 1 reizende Reformgold-Scapattenuadel
 - 1 moderner Herren- oder Damenring, Reformgold, mit künstlichem Brillant oder Facettstein
 - 1 moderne Reformgold-Damen-ohrgehör.
 - 1 moderner Reformgold-Armband.
 - 1 Paar Reformgold-Dyegelsäge mit Patentkloß.
 - 1 Reformgold-Crayon mit Mechanik.
 - 1 Wiener-Microstop, vergrößert 1000 mal, mit einer Loupe zum Lesen.

bestehend aus folgenden 15 Gegenständen zum Spottpreise von nur 8 Rubel franco u. jollfrei:

- 15 Stück nur 8 Rubel.
- In dem Preise sind Zoll- u. Porto-freien inbegriffen, so daß der Empfänger jeder Rechenzahl und Bemühung entboden ist. Wer diese seltene Gelegenheit benützen will, beeile sich zu bestellen, da der Bestand nur so lange dauert, als der Bestand dauert. Der Bestand geschieht gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme durch die Firma

M. Feith

in Wien,
Labor - Straße 11.

Massageur

W. Poplauchin,

Nikolajewski-Str. 31,

erfahrener Massageur bei Magen- und Darmleiden, Leber- u. Milzgeschwülsten, Hämorrhoiden, bei männlichen Schwächzuständen u. Unterleibs-Be-
haltung.

Dem geehrten Publikum empfehlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Lodzjer helles Märzenbier,

b. echten Pilsner an Güte nicht nachstehend.

Lodzjer dunkles Märzenbier,

Gesetz für die bairischen dunklen Biere.

Lodzjer helles Lagerbier,

Lodzjer Pilsner,

Bestellungen auf obige Sorten Bier sowohl in Fässern wie in Flaschen werden prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

Gebrüder Gehlig,

Dampfbrauerei.



Möbel-, Polsterwaren- und Spiegel-Magazin von A. BAUER, Weichenstraße 74.

Ein neuer

Lehrkursus

der doppelten Buchführung beginnt am 2/15. Januar 1900.

Vorlesungen täglich von 12 1/2 - 2 Uhr Nachmittags und 7 1/2 - 9 Abends.

J. Mantinband.

confessionierter Lehrer der Buchführung, Siegel-Str. 61, Wohnung 27.

Einzig echter tanninhaltiger



Saint-Raphaël

bester Stärkungswein, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten. Nur echt mit dem Wappen der Stadt.

St. Raphael.

Zu haben in allen größeren Wein- und Droguengeschäften, sowie Apotheken.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Patentirte Hufeisen-Stollen

von den Firmen Leonard und Kaszab & Breuer empfiehlt in allen Sorten die Eisen- und Galanteriewaaren-Handlung

T. BRÖNK,

Petrikauer-Str. Nr. 14. Petrikauer-Strasse Nr. 14. NB. Jeder Stollen ist mit der Fabrikmarke versehen und unüber-trefflich in seiner Schärfe.

Maschinenfabrik

und Technisches Bureau

MEYERHOFF & KOBYLECKI

vormals J. Zawadzki,

Warschau, Bronia-Strasse Nr. 21.

Spezialität: Bau von Verkleinerungsmaschinen, Walzmühlen, Melangenren, Pressen, Schneidmaschinen, Stenzen etc. für Chocolate, Farben, Chemische Fabriken u. Buchbindereien. Übernahme ganzer Einrichtungen dieser Art. Liefern Gas- und Petroleum-Motore leistungsfähiger, deutscher Firmen. Fertigen an: Pläne und Kostenanschläge für obige Anlagen. Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt. Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Die Direction der Actiengesellschaft „The Jewish Colonial Trust

Jüdische Colonial-Bank

Limited“

in London theilt den Herren Actionären mit, daß die nächste bereits fällige 20% Rate unverzüglich bei folgenden Bankhäusern einzuzahlen ist:

1. Lodzjer Gegenseitige Creditgesellschaft.
2. Nigaer Commerzbank, Filiale Lodz.
3. Sandau u. Co.
4. A. Gorodisch.
5. A. Goldfeder

Linoleum Revivre

Bestes Putz- und Erhaltungsmittel für Linoleum & Wachs-Teppiche etc.

Zu haben bei Julian Meisel, Petrikauer-Str. Nr. 49.



Das Restaurationslokal II. Klasse

bei der Brauerei der Herren Gebr. Kellich auf der Zarzawka-Strasse № 52, ist von Anfang 1900 mit vollständiger Einrichtung und Patent zu vermieten. Nähere Auskunft in der Brauerei

Gebr. Kellich.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.



Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Für die Vorbereitungsklassen zu H. Zirkler's Handelschule werden Knaben im Alter von 10-14 Jahren aufgenommen. Nawrot-Strasse 37.

Zu den Abend-Handels-Klassen für Erwachsene werden Handelslerner und allgemein bildende Jünger unterrichtet. Nawrot-Strasse 37.



Haele do podków

patent Neuss'a.

Zawsze pozostają ostre. Bezwzględnie u nie-możliwiają zrat. J. dyne rzeczywiscie p aktywne na szkie i gladkie drogi.

Ostrzegamy przed

naśladownictwem.

Każdy oryginalny hacel opatrzony jest marką fabryczną.

Nasze hacel posiadają na składzie w Łodzi następujące firmy handlowe: R. Arnekker, ul. Piotrkowska. Kretschmar & Gabler, ul. Piotrkowska I Monitz, ul. Nowomiejska. Warrikow & Kwasniewski ul. Miłsza.

Krzysztof Brun i Syn w Warszawie

Reprezentant na Cesarstwa i Królestwo polskie, firmy Leonhard & Co.



Ich empfehle eine große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinder- Wäsche

Wollwäsche, Strumpfwaren, Kravatten, Hosenträger, Damen-Gürtel, Corsetts, Handschuhe, Regenschirme, Vortemonnaies, Cigarren Etuis, Brieftaschen, Salofchen etc. etc.

Zu billigem Preise. J. Schneider, aa m. W. Kossel,

Petrikauer-Strasse Nr. 95.

Ein junges deutsches Mädchen

sucht für ein Geschäft zu leichter Arbeit gesucht.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Открыта на 1900 год подписка

РОДИНА

ЕЖЕНЕД. ИЛЛЮСТРИРОВ. ЛИТЕРАТ. ЖУРНАЛЪ, ГАЗЕТА и ЕЖЕМ. КНИЖИ

Даютъ въ теченіи года: 52 №№ Иллюстрир. литерат. журн. съ отд. «РАЗВѢЩЕНІЯ» и юмористич. съ рис. №№ Политич. обществ. газетъ, 52 фельетонами и новостями дня. 12 ЕЖЕМѢСЯЧНЫХЪ КНИЖЪ.

ДАРОВЫЯ ПРИЛОЖЕНІЯ: 12 №№ Модъ и рукодѣльн. съ рисунками. 12 №№ Мода, вышивокъ въ натур. велнч. 12 №№ Политич. обществ. газетъ, 12 №№ ПОТЪ для плъни и инструмент. 12 №№ «Для дѣтѣй»: пов., раск., съ рис. 12 №№ Сельск. Хозяйства и Домоводства. 12 №№ Всемирное Путешествіе. 12 №№ приложенья «ДОМАШНІЙ ТЕАТРЪ».

Въ числѣ ежемѣсячныхъ книгъ, кроме романовъ и общеполитич. свѣдѣн., выйдутъ: 1) ПЕРВОЕ общедоступное СТИХОТВОРНОЕ иллюстрированное изданіе поэмы ДАНТЕ:

Божественная КОМЕДИЯ.

Эта поэма о грѣхахъ людей, наказаніяхъ и радостяхъ загробнаго міра выдѣтъ въ полномъ стихотворномъ переводѣ О. Н. Чоминой (12.000 стр.) со 135 рис. Г. Доре, въ шести выпускахъ; въ шест. томѣ, 1900 г. получить для выкупа (5.000 стр.) и до 50 рисунк. Г. Доре).

2) большой томъ (т. III-IV) ПОЛНЫЙ РУССКІЙ СЛОВАРЬ-ТРАВНИКЪ и ЦВѢТНИКЪ.

ПОДР. ОПИСАНІЕ РАСТЕНІЙ СЪ УКАЗАН. ВРАЧЕБН. ДѢЙСТВІЯ ИХЪ СЪ РАСКРАШЕН. РИСУНКАМИ. Сверхъ того, подл. «Родина» получаютъ: ДВѢ БОЛЬШІЯ КАРТИНЫ олографич. каждая разм. 56 на 35 сантим.

1) Иисусъ Христосъ и грѣшники. 2) Пощадный обрядъ.

Слѣдую Табелю-Календарь на 1900 г. Календарь-Собесѣдникъ на 1900 г. Подписная цѣна за годъ: Съ уплат. и пересылк. по вѣст. Россіи 6 р. Разсрочка допускается: при подл. — 2 руб., 1-го марта — 1 р., 1-го июня — 1 р., 1-го августа — 1 р. и 1-го сентября — 1 р.

Редакція: С.-Петербургъ, Лиговская, № 114.

